Nachmittags-Ausgabe.

Posener Zeitung.

Sechsundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 90.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an

Sonnabend, 22. Februar

(Erscheint täglich zwei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, dreigespaltene Reklamen 5 Sgr., sind an die Expedition zu richten und werden für die an denselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1873.

Oesterreichische Stimmen über die Wahlreform.

Wo nicht offenkundige Gegner der Verfassung und der Konsolidirung der österreichisch-ungarischen Monarchie ihre Stimmen erheben, wird überall diesseits der Leitha die Wahlreform mit Genugthuung aufgenommen. Nicht alles entspricht den Erwartungen, die man von diesen ersehnten Vorlagen gehegt hat; allein man weiß, daß sie mit Hinzuziehung der Parteihäupter der Majorität in beiden Häusern und sorgfältig vorberathen sind, und man will sich bescheiden, wenn auch nur eine „gute Mittelernte“ unter Dach und Fach gelangt. Die provinziellen Sonderbündler und ultramontanen Wühler werden dem Reiche niemals geben, was des Reiches ist, sei's viel oder wenig; sie lauern auf jede Schwankung, auf jeden taktischen Fehler der Verfassungspartei, um sprungfertig die Blöße zu benutzen.

Also ist nichts mehr angezeigt, als das Erreichbare zu sichern und zuerst die Verfassung auf festen Grund zu stellen. Wenn einmal ein Abgeordnetenhaus tagt, welches aus direkten Wahlen hervorgegangen ist, wenn diese Institution sich bewährt und ihren Einfluß auf die übrigen Faktoren des öffentlichen Lebens bewiesen hat, dann möge man in Gottes Namen nachsinnen, wie man die bessernde Hand an das Werk lege.

So ungefähr urtheilen die tonangebenden wiener Blätter und so ist die Meinung der gemäßigten und vorgeschrittenen Liberalen und des Ministeriums. Es gilt, wie die Thronrede vom 28. Dezember 1871 ausgesprochen hat, „dem Reichsrathe die volle Unabhängigkeit zu sichern.“ Daneben gilt aber auch, was schon vor Jahren von der „Zwangslage“, in welcher sich der Staat befindet, gesagt worden ist. „Wir sind hier keine Konstituante“, so äußerte sich ein Mitglied des Hauses, „wir haben gegebene Verhältnisse vor uns, die wir berücksichtigen müssen.“ Und der Berichterstatter v. Kaiserfeld: „Wir müssen auf das Vollkommene verzichten, um nicht das minder Vollkommene zu verlieren.“

Man beachtet, welche Resultate diese Landtagswahlen ergeben Wenn z. B. ein Wahlmann von einer geringen Mehrzahl gewählt wurde, so repräsentirte er etwas über die Hälfte seiner Wähler. Trat derselbe Fall, wie so häufig geschah, bei der Wahl des Landboten durch die Wahlmänner ein, so repräsentirte dieser nicht viel über ein Viertel der Urwähler. Nun konstituirten sich die Landtage als Wahlkammern, eine parlamentarische Versammlung wählte für die andere. In denselben standen sich die Parteien meist schroff und in annähernd gleicher Zahl gegenüber, die kleinen Mehrzahlen enschieden die Wahl der Reichsboten; was war die Folge? Der Reichsbote stellte in seiner Person die politische Meinung von vielleicht einem Achtel der Urwähler dar. Und dieser Destillationsprozeß hatte noch kein Ende, er kam in der Wahl zur Reichsdelegation noch einmal zu Stande. Aus dem „vierfachen Siebe“ entfiel nicht der Kern, sondern die Spreu. Das war nicht alles. Denn die Majoritäten machten von ihrem Recht den unbarmherzigsten Gebrauch, sie ließen kein einziges Mitglied der Minorität in den Reichsrath gelangen. So machten es die Polen mit den Ruthenen und Juden in Galizien; so kam es in Tirol mehrmals vor, daß die liberalen Großgrundbesitzer von den Virilstimmen der Aebte geschlagen wurden und gar nicht in den Reichstag gelangten.

Endlich hing über dem Reichstage wie ein Demoklesschwert der Strike der Reichsboten. Böhmen wären ohne die Nothwahlen überhaupt nicht vertreten gewesen, und die Slovenen, die Tiroler und Vorarlberger hätten bald durch ihr Beispiel andere zur Nachfolge gereizt, wie denn die Polen auf dem Sprunge sind, es zu befolgen.

Solche Erfahrungen haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Es sind 1278 Petitionen für und nur 175 gegen die Einführung der Wahlreform eingelaufen. Die „Neue fr. Presse“, deren Verdienste um das Zustandekommen des Gesetzentwurfs von Bedeutung sind, sagt: „Das österreichische Volk hungert nach der Wahlreform und ist froh, genießbares Hausbrod zu finden. Es verlangt kein Debattiren mehr, sondern ein Votiren.“ Die „Deutsche Zeitung“ bekennt ihre Uebereinstimmung mit den Worten Herbst's: „bei allen Mängeln ist die Vorlage doch ein solcher Fortschritt, daß wir Opfer an Ueberzeugung sowohl, als an berechtigten Ansprüchen bringen müssen.“ Von ministerieller Seite (Freiherr v. Lasser) wird erklärt: „in einem Punkte besteht ein totaler Unterschied gegen früher; damals war keine Aussicht vorhanden, im Abgeordnetenhause auch nur für das Prinzip der direkten Wahlen die nöthige Majorität zu erlangen. Es kamen dann die verschiedenen beklagenswerthen Phasen, die das Verfassungsleben durchzumachen hatte, die Periode Hohenwart und die Fundamental-Artikel; aber die Verhältnisse haben sich günstiger gestaltet und die Frucht ist herangereift. Selbst die skrupulöseste Auffassung gab heute zu, daß die direkten Wahlen eine Staatsnothwendigkeit geworden sind.“ Ja, die Provinzial-Zeitungen drängen zu schleuniger Annahme des Gesetzentwurfs und wollen nichts davon wissen, denselben „ab ovo“ zu diskutiren. Das Verhalten der Polen aber wird auf das Schlußergebniß der Verhandlungen keinen namhaften Einfluß mehr ausüben. Ob sie nun blos ein politisches Intermezzo aufführen oder dem Hause vor dem Schottenthore ganz den Rücken kehren, die erforderliche Zweidrittelmajorität ist gesichert. Und gerade dieses Faktum, daß die Vertreter eines Kronlandes es wagen, bei einer so entscheidenden Angelegenheit Protest zu erheben und ein Veto einzulegen, zeigt aufs Deutlichste, wie nothwendig es endlich ist, die Reichsvertretung von der Landtagsherrschaft zu befreien

Deutschland.

△ **Berlin**, 21. Februar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses bestätigte der Finanzminister, das Gesetz über die Diätenerhöhung der Abgeordneten werde in den nächsten Tagen zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Wie man hört, ist die allerhöchste Ermächtigung dazu bereits ertheilt. — Neben den Anordnungen für die Ausführung der neuen Kreisordnung in den Kreisen selbst, werden bereits auch Vorbereitungen für die Bildung der Verwaltungsgerichte getroffen, deren je eins am Sitz einer jeden Bezirksregierung bestehen soll, ausgestattet mit den Befugnissen und Funktionen der bisherigen Deputationen für Heimathwesen. Um ihre Konstituirung rechtzeitig zu bewirken, haben Verhandlungen zwischen den Ministern des Innern und der Justiz stattgefunden, in Folge deren der Letztere die vorbereitenden Verfügungen an die Justizbehörden erlassen hat. Ferner ist ein Reskript des Ministers des Innern an die Bezirksregierungen ergangen, die künftighin bei der Polizeiverwaltung zu sparenden Beträge nachzuweisen, da dieselben laut § 70 der neuen Kreisordnung den einzelnen Kreisen als Beitrag zu den Kosten der Amtsverwaltung überwiesen werden müssen.

Σ **Berlin**, 21. Febr. Die Budgetkommission bestätigte heute in zweiter Lesung ihre zum Servisgesetz in erster Lesung angenommenen Aenderungen. Außerdem wurde den Regierungsassessoren Servis zugebilligt von dem Zeitpunkt an, wo sie fixirte Diäten beziehen. Nach eingehender Debatte beschloß die Kommission sodann denjenigen Lehrern an höheren Staatsanstalten, auf welche der Normaletat von 1872 Anwendung findet, von dem Servisbezug auszuschließen. Für die Mehrheit (11 gegen 4 Stimmen) war zunächst der Gesichtspunkt maßgebend, daß auf Wunsch der Lehrer bei diesem Normaletat die früher bestandenen Ortsklassen der Gehälter aufgehoben seien, weil solche Gehaltsabstufungen auf die Verhältnisse der Lehrer nicht paßten. Auch sei jetzt anerkannt, daß die Besoldungen aller Lehrer, mögen sie bei Staats-, Stiftungs- oder Kommunalanstalten angestellt sein, einheitlich regulirt werden müssen. Nach langen und schwierigen Verhandlungen werde das Prinzip unter Anweisung großer Zuschüsse aus der Staatskasse jetzt endlich ausgeführt und gelange der Normaletat überall zur Anwendung. Komme nun bei etwa 70 reinen Staatsanstalten noch außerdem ein Servissystem zur Anwendung, so würden die Lehrer bei andern Anstalten daraus wieder neue Ansprüche gegen die Kommunen erheben. Die vorige Quälerei der Kommunen wegen Erhöhung der Lehrerbesoldungen würde es diesen schließlich verleiden überhaupt neue Unterrichtsanstalten höherer Ordnung zu errichten, wozu sie ja in keiner Weise verpflichtet seien. Endlich war man auch der Ansicht, daß der Normaletat billigen Anforderungen der Lehrer um so mehr genüge, als der Lehrplan durchweg dem einzelnen Lehrer jetzt so mäßige Verpflichtungen auferlege, wie dies kaum bei anderen Beamtenkategorien der Fall sei. Keine studirte Beamtenklasse gelange so früh zur Anstellung, keine Beamtenklasse genieße so ausgedehnte Ferien und keine Klasse hat so reichlich Gelegenheit zu Nebenverdiensten. — Bemerkenswerth ist, daß zur Majorität, welche die Regierungsvorlage amendirt, auch die Abgg. Virchow, v. Bennigsen, Richter (Hagen) gehörten.

Ω **Berlin**, 21. Februar. Wenn das deutsche Generalstabswerk über den Krieg von 1870/1871 durch die ebenso gründliche, wie sachgemäße und übersichtliche Behandlung seines Stoffs mit vollstem Recht die ungetheilteste Anerkennung des In- und Auslandes hervorgerufen hat, so findet sich dasselbe doch in der durchaus originellen und universellen Auffassung des Gegenstandes durch das lange erwartete und eben ausgegebene große Werk des preußischen statistischen Bureaus „Die Verluste der deutschen Armee im Kriege gegen Frankreich“ von dem Direktor dieses so allgemeinen anerkannten Instituts, Dr. Engel, noch übertroffen. Es sind mit demselben der Behandlung der Kriegsstatistik ganz neue Bahnen gebrochen worden, welche nach den mannigfachsten Richtungen die aus dem Kriege gezogenen Erfahrungen und in ihm hervorgetretenen Erscheinungen für die National-Oekonomie und Volkswirthschaft, die Medizin, das Kriegswesen in all seinen verschiedenen Beziehungen und noch eine große Zahl anderer Wissenschaften nicht nur gestatten, sondern einer fortgeführten Forschung die ohne Zweifel ergiebigsten Resultate eröffnen. Der berühmte Verfasser spricht es indeß zu Eingang seines Werks aus, daß hierzu im letzten Kriege theilweise überhaupt das Material zu sammeln versäumt worden ist, theilweise noch nicht gesichtet vorliegt, und daß ein Hauptzweck seiner Arbeit darauf abzielt, für etwaige künftige Kriege die Anregung zu geben, die Möglichkeit einer Erfüllung der jetzt noch ausständigen Zwecke rechtzeitig anzubahnen. In dieser Anregung muß denn, da die Wichtigkeit der von ihm angeregten Fragen klar auf der Hand liegt, unbedingt auch ein Hauptverdienst seines Werkes anerkannt werden. Nicht minder bedeutsam erscheint andererseits die minutiöse Genauigkeit der in diesem Werk enthaltenen Zahlenangaben, welche sich über die sämmtlichen bisher nicht aus den vorerwähnten Ursachen verschlossen gebliebenen Kriegserscheinungen verbreiten, und mögen um die Vielseitigkeit des Werkes zu kennzeichnen einige der wichtigsten dieser Zahlenangaben hier angeführt werden. Es stellen sich danach die durch das mühsamste Verfahren hier authentisch nachgewiesenen Gesammtverluste der deutschen Heere auf 127,897 Mann an Todten, Verwundeten und Vermißten, worunter 5254 Offiziere und Aerzte. Das Spezialverhältniß dieser letzten Kategorie ermittelt sich dabei auf 1534 gleich todt gebliebene oder an ihren Wunden verstorbene Offiziere, darunter 5 Generäle, 117 Stabsoffiziere, 12 Aerzte. Verwundet worden sind 3614 Offiziere, darunter 17 Generäle, 247 Stabsoffiziere, 53 Aerzte, vermißt und gefangen 106 Offiziere und Aerzte. Die Summe der Todesfälle während des Krieges wird hingegen auf Grund der sorgfältigsten Ermittlungen zu 40, 881 angegeben. Die Spezialnachweise ergeben dabei: Gleich auf dem Schlachtfelde geblieben 17,572 Offiziere, Aerzte und Soldaten, an Wunden verstorbenen 10,710, verunglückt 316, durch Selbstmord 30. Den Krankheiten zum Opfer geworden 12,253 Offiziere und Soldaten ꝛc., davon Typhus 6965, Ruhr 2000 (die Verluste vor Metz durch diese beiden Krankheiten stellen sich allein auf 2157 Todesfälle) Pocken 261, Lungenentzündung und akute Krankheiten 1021, chronische Krankheiten 778, ohne Krankheitsangaben 975. Vermißt geblieben sind 4009 Mann, so daß sich der Gesammtabgang der deutschen Armee an Todten und Vermißten demnach zu 44,890 Offizieren und Soldaten beziffert. Gegenüber steht dem eine mobilgewordene und thatsächlich in Frankreich eingerückte deutsche Streitmacht von insgesammt 913,967 Mann, welche sich Monat für Monat in ihren Etat- und Effektivzahlen, wie nach ihrer Verwendung berechnet und nachgewiesen findet. Mit Menschenverlust verbundene feindliche Renkontres haben im Verlauf des Krieges 1599 stattgefunden, davon im Feldkriege 78 Schlachten, Treffen und größere Gefechte und 870 kleinere Affairen, im Festungskriege 33 Ausfälle und 486 feindliche Aktionen. Noch traten hinzu 121 Etappen-Begegnungen und 11 feindlicherseits herbeigeführte Eisenbahnunfälle. Die blutigsten Tage sind Wörth, Vionville, Gravelotte und der 2. Dezember 1870 gewesen, auf welchen die Schlachten von Bazoches, les Hautes und Orgères, wie vor Paris die von Brie und Champigny fallen. Mehr als den zweiten Mann ihrer ursprünglichen Etatsstärke haben eingebüßt die Regimenter Nr. 6 (1691 Mann, darunter 532 Todte und 373 Vermißte) und 52. (1655 Mann) wonächst sich die Regt. Nr. 44., 48, das baiersche Regiment Nr. 2, das 3., 2. und 1 Garde- und Kaiser-Franz-Grenadier-Regiment anschließen. Relativ den größten Verlust hat das Garde-Schützen-Bataillon erlitten. Auch hierfür findet die Berechnung in jeder nur denkbaren Beziehung für Tage und Monate, jeden einzelnen Truppenverband und nach den verschiedenen Chargen statt. Schließlich müssen die sieben diesem Muster- und Meisterwerk beigefügten graphischen Darstellungen noch erwähnt werden, welche alle diese Verlustangaben und Verlustbeziehungen in einer so unmittelbar greifbaren Weise ausführen, wie bisher gleicherweise wohl noch in keinem ähnlichen Werke auch nur annähernd der Fall gewesen sein möchte. — Wie bei der Verschärfung der inneren französischen Gegensätze vorherzusehen war, ist nach allseitig übereinstimmenden Nachrichten für die im Monat Oktober v. J. angeordnete Formirung der neuen Territorial-Garden bereits ein vollständiger Stillestand eingetreten. Auch steht eine Wiederaufnahme dieser Formation sicher nur für den Fall zu gewärtigen, daß die radikal-republikanische Partei dauernd oder vorübergehend die Oberhand gewinnen sollte. Weit verfänglicher stellt sich hiergegen die militärische Aufgabe, welche König Amadeus der Regierung der neubegründeteten amerikanischen und spanischen Republik hinterlassen hat. Es war ihm nämlich in erster Reihe gerade von der republikanischen Partei ein neuer Wehrgesetzentwurf abgezwungen worden, wonach die stehende spanische Armee von gegenwärtig 128,000 Mann auf 40,000 M. reduzirt, und der o herbeigeführte Ausfall in der Armeestärke durch eine allgemeine Volkswehr ersetzt werden sollte. Ebenso beanspruchte diese Partei von ihm, die Ausscheidung aller unzuverlässigen und unlauteren Elemente aus dem Offiziercorps. Es bleibt nun abzuwarten, ob die neue republikanische Regierung an die Ausführung dieser von ihren Wortführern bisher als schlechterdings unerläßlich bezeichneten Reformen herantreten wird, doch erscheint es aus naheliegenden Gründen wenig wahrscheinlich, daß sie sich damit besonders beeilen dürfte.

— In einer Unterredung, welche der Kaiser mit dem Präsidenten des Oberkirchenraths Dr. Hermann über das Urtheil des brandenburgischen Konsistoriums betreffs des Predigers Sydow hatte, hat derselbe nach der „Voss. Ztg.“ nunmehr die Mittheilung der Journale, als hätte er mit der Auffassung des Dr. Hegel in der betreffenden Angelegenheit übereingestimmt, förmlich wiederlegt.

— Die Enthüllungen Lasker's, schreibt die „Volksztg.“ über die Gründungen der Herren Wagener-Oder-Schuster. beginnen bereits praktische Erfolge zu zeitigen. Mehrere Aktionäre der Pommerschen Zentralbahn (Wangerin-Konitz) sind in diesen Tagen hier zu einem provisorischen Komite zusammengetreten und fordern ihre Leidensgefährten auf zur gemeinsamen Wahrung ihrer Interessen, namentlich zur Berufung einer Generalversammlung, in welcher die Wahl eines neuen Verwaltungsraths durchgesetzt werden soll, damit die Angelegenheiten der Bahn endlich den „Gründern“ entrissen und in die Hände der Interessenten gelegt werden. Weiter hat das Komite gerichtliche Schritte gegen die Gründer in Aussicht genommen, um ihnen den selber votirten Gründerverdienst wieder abzujagen, was bei der notorischen Wohlhabenheit der gedachten Herren nicht schwer halten kann.“

— Der Abgeordnete Lasker nannte, als er zuerst mit seinen Enthüllungen auftrat, auch den Prinzen Biron von Kurland als einen Mann, der sich Konzessionen zu Eisenbahnen habe geben lassen, um daraus Geldvortheile zu ziehen, ohne je die Absicht zu haben, die betreffende Bahn selbst zu bauen. Einige Tage darauf theilte er dem Abgeordnetenhause mit, daß Prinz Biron ihm angezeigt habe, er hätte für die von Lasker erwähnte Konzession bei deren Uebertragung an eine Gesellschaft kein Geld erhalten, was den Ministerpräsidenten Grafen Roon in seinem bekannten übereilten Schreiben zu der Bemerkung veranlaßte, der Abgeordnete Lasker sei genöthigt gewesen, die Anschuldigungen des Prinzen Biron zurückzunehmen. Illustrirt wird dieser Vorgang — so theilt die Gerichts-Zeitung mit — durch eine Klage, welche in nächster Zeit beim hiesigen Stadtgericht zum Austrag gebracht werden wird. Dort hat nämlich (inzwischen bekanntlich von Lasker aufgeklärt) ein Kassirer des Prinzen Biron gegen die betreffende Eisenbahngesellschaft auf unentgeltliche Lieferung von Aktien im Betrage von 100,000 Thalern geklagt. Diese Klage, mit deren Vertretung einer der namhaftesten Rechtsanwälte Berlins betraut ist, stützt sich auf notarielle Verträge zwischen dem Prinzen und der fast jesuitisch schlauen Gesellschaft, die sich bereit erklärt, die stipulirten Aktien zu liefern, wenn der Prinz dieselben mit 100 Thlr. das Stück bezahlen will, während der Prinz behauptet, sie müßten ihm ohne jede Zahlung von der Gesellschaft, weil er ihr die Konzession übertragen, geliefert werden.

— Die auf dem hiesigen Stadtgericht in Bezug auf die Wagener-Affaire befindlichen Akten sind bereits vom Justizminister eingefordert worden, um der Untersuchungs-Kommission als Material vorgelegt zu werden.

— Der Verein der berliner Buchdruckereibesitzer beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung sehr lebhaft mit dem leipziger Buchdruckerstrike und nahm in dieser Beziehung folgende Resolutionen an: 1) Es ist Pflicht des Vereins, alle seine Kräfte darauf zu verwenden, daß dem vereinten Vorgehen der leipziger Buchdruckereibesitzer gegen die Uebergriffe der Verbandsgehilfenschaft auch in Berlin Förderung geschafft werde; 2) es ist ferner Pflicht des Vereins, dahin zu streben, jenem Vorgehen zunächst dadurch entgegenzukommen, daß von den in Leipzig resp. freiwillig ausgeschiedenen oder entlassenen Verbandsmitgliedern keins hier in Arbeit eingestellt wird. — Es soll demnächst eine Generalversammlung sämmtlicher Buchdruckereibesitzer Berlins einberufen werden, um den Versuch zu machen, eine Einhelligkeit der berliner Prinzipalität über diese Punkte herbeizuführen.

— Bei der eingreifenden Wichtigkeit der unterm 15. Oktober v. J. von dem Minister der Unterrichts-Angelegenheiten erlassenen Verfügungen, welche das Volksschulwesen neu und zeitgemäß regeln, haben es einzelne Bezirksregierungen für erforderlich erachtet, daß wenigstens für jede öffentliche Volksschule ein Exemplar dieser

Verfügungen angeschafft und aufbewahrt werde, so daß dasselbe dem Lehrer, beziehungsweise den Lehrern der Schule jederzeit zur Einsicht verfügbar ist. Ueber die Gehaltsverhältnisse der Elementarlehrer in den Städten sollen neuerdings wieder auf Veranlassung des Unterrichtsministers Ermittelungen angestellt werden. In Berlin sollen die früheren Gehälter und die in der letzten Zeit vorgenommenen Aufbesserungen angegeben werden.

— Das „Justiz-Ministerialblatt" enthält folgende Personalveränderungen ꝛc. bei den Justizbehörden: Zu Appellger.-Räthen bei dem Appellgrhf in Köln sind ernannt: der Landger. Siegfried in Köln und der Staatsprokurator Jser in Trier. Dem Oberger.-Rath Schwarz in Hannover ist die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension vom 1. Juni d. J. ab ertheilt. Zu Landger.-Räthen sind ernannt: die Landger.-Ass. Rübsahmen in Düsseldorf, Aders ebendaselbst, v. Kesseler in Köln, Birlo in Koblenz, Hoß in Köln, Schneider in Aachen und Lingen in Elberfeld. Der Landger.-Ass. Müller in Aachen ist gestorben. Der Kreisger.-Rath Freiher v. Ledebur in Unna ist zum Direktor des Kreisgerichts in Steinfurt ernannt. Dem Kreisger.-Rath Seiler in Höxter ist vom 1. April d. J. ab, dem Kreisger.-Rath Wex in Petershagen vom 1. Juni d. J. ab, und dem Stadtrichter Künne hierselbst vom 1. Mai d. J. ab, die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension ertheilt. Der Amtsrichter Sarauw in Burg auf Fehmarn ist gestorben. Zu Justizräthen sind ernannt: die Friedensrichter Joesten in Bonn und Jngenohl ebendaselbst. Versetzt sind: der Kreisr. Wallmüller in Osterwieck an das Kreisg. in Angermünde, mit der Funktion bei der Gerichts-Deputation in Schwedt a. d. O. und der Kreisr. Jaensch in Lewin an das Kreisger. in Waldenburg. Zu Kreisrichtern sind ernannt: der Rechtsanw. Koschmieder in Rügenwalde bei dem Kreisger. in Torgau, mit der Funktion als Ger.-Kommiss. in Dommitzsch, der Ger.-Ass. Hausmann bei dem Kreisger. in Nordhausen, mit der Funktion als Ger.-Kommiss. in Ellrich, der Ger.-Ass. von Podewils bei dem Kreisger. in Lübben, der Ger.-Ass. Liebig bei dem Kreisger. in Löwenberg, mit der Funktion als Ger.-Kommiss. in Friedeberg am Queis, und der Ger.-Ass. Fülle bei dem Kreisger. zu Falkenberg in Oberschlesien. Zu Amtsrichtern sind ernannt: der Ger.-Ass. Revenstorf bei dem Amtsger. in Uetersen, der Ger.-Ass. Muhl bei dem Amtsger. in Garding und der Ger.-Ass. Petersen bei dem Amtsger. in Altona. Der Staatsanwalt Günther in Minden ist in die Eigenschaft als Staatsanwalt für die Kreisgerichten in Bielefeld und Herford nach Bielefeld versetzt. Der Statsanwaltsgehülfe Heubach in Rössel ist zum Staatsanwalt in Bartenstein ernannt. Der Rechtsanwalt Dürr in Laasphe ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisger. in Wetzlar versetzt. Die nachgesuchte Entlassung ist ertheilt: dem Rechtsanw. Schotte in Nordhausen, dem Rechtsanw. Pflesser in Luckau, dem Advokat-Anwalt Michael Gustav Schenk in Köln von seinem Amte als Anwalt bei dem Landgericht daselbst, dem Notar Braun in Stralsund und dem Justizrath Glöckner in Halle an d. S. von ihrem Amte als Notar. Die Stelle des ꝛc. Glöckner wird nicht wieder besetzt. Der Avokat Dr. Lüdgers in Hildesheim hat in Folge der Verlegung seines Wohnsitzes in das Ausland die Befugniß zur Ausübung der Avokatur verloren. Der Advokat Westrum in Lünneburg ist zum Anwalt bei dem Appellger. in Zelle, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Zelle, ernannt. Zu Assessoren sind ernannt: der Referend. Becker I. im Bezrk des Appellger. zu Jnsterburg, der Referend. Ulbrich im Bezirk des Appellger. zu Breslau, der Referend. Grebin und der Referend. Jordan im Bezirk des Kammergerichts, und der Referend. Hermann im Bezirk des Appellgerichts zu Zelle.

Breslau, 17. Februar. Dem in Limburg a. d. L. erscheinenden „Nassauer Boten" wird von hier geschrieben:

„Das hiesige Domkapitel hatte kürzlich aus Veranlassung der Vorgänge im Abgeordnetenhause eine Ergebenheitsadresse an den Herrn Fürstbischof gerichtet, von welcher bloß der jüngste, durch die Regierung beförderte Kanonikus v. Richthofen sich ausgeschlossen hatte. Nachdem das Dokument sich bereits in den Händen des Herrn Fürstbischofs befand, erklärte Herr Kanonikus Künzer, daß er seine Unterschrift zurücknehme. Darauf nahm ersterer eine Scheere, schnitt den Namen Künzer heraus und sendete ihn dem Retraktanten zurück."

Aachen, 16. Februar. Gestern wurde in dem vor acht Tagen gegen den Kaplan Wolff aus Weyberg verhandelten Prozesse wegen Uebertretung des Kanzelparagraphen das Urtheil publizirt. Der fragliche Passus der Predigt, der der Anklage zu Grunde lag, lautete: „Die Männer der Macht streben darnach, die Rechte der Kirche zu untergraben. Der Angeklagte wurde auf Antrag des Staatsanwalts zu einer Woche Festungshaft verurtheilt. (Frankf. Ztg.)

Düsseldorf, 17. Februar. Vor der Appellkammer des hiesigen Zuchtpolizeigerichts standen in der letzten Sitzung der Viehhändler Jansen aus Hittorf und der Wirth Becker, die beide in erster Instanz zu je zwei Monaten Festungshaft verurtheilt worden waren, weil sie sich im Lokale des Wirthes Arenberg zu Ganspohl beleidigende Aeußerungen über den Kaiser von Deutschland und König von Preußen erlaubt hatten. Die Appellkammer reformirte das Urtheil erster Instanz insoweit, daß sie die Festungsstrafe von je zwei Monaten auf je eine Woche ermäßigte.

Aus Mecklenburg-Schwerin, 19. Februar. [Zur Verfassungsagitation.] Am 15. d. Mts. haben liberale Vertrauensmänner aus den Städten und vom Lande eine Versammlung in Güstrow gehalten, als deren Zweck der Vorsitzende, Advokat W. Krull-Güstrow, bezeichnete: Besprechung und Beschlußnahme über die von der liberalen Partei jetzt zu ergreifenden Schritte, um Mecklenburg zu einer konstitutionellen Verfassung zu verhelfen und Zustände zu schaffen, welche „die Mecklenburger als den übrigen deutschen Stämmen gleichberechtigt und ebenbürtig erscheinen lassen." Erster Redner war das frühere Reichstagsmitglied, Prof. Julius Wiggers-Rostock, zur Begründung des von ihm gestellten Antrages auf Ablassung einer von ihm verfaßten Petition an den Reichstag, dahin gehend, daß der Reichstag, seinen Beschluß vom 2. November 1871 wiederholend, beschließen möge, in die deutsche Reichsverfassung einen so lautenden Paragraphen aufzunehmen: In jedem Bundesstaate muß eine aus Wahlen der Bevölkerung hervorgehende Vertretung bestehen, deren Zustimmung bei jedem Landesgesetze und bei der Feststellung des Staatshaushalts erforderlich ist." Das Reichstagsmitglied Advokat F. Büsing-Schwerin tritt zwar dem Petitum nicht entgegen, will aber eine Kommission zur Ausarbeitung der Petition erwählt und der letzteren als Beilagen angeschlossen wissen: die Regierungsvorlagen wegen Modifikation der Landesverfassung und wegen Organisation des Domaniums, sowie vielleicht noch eine kurze Denkschrift, letzteres um der ihm und den mecklenburgischen Reichstagskollegen in Berlin entgegengetretenen großen Unkenntniß der übrigen Abgeordneten in Betreff der mecklenburgischen Verhältnisse abzuhelfen. Dem Vorschlage der Niedersetzung einer Kommission trat das Reichstagsmitglied Herr Mor. Wiggers-Rostock entgegen, und dieser Antrag wurde mit großer Majorität abgelehnt, die rostocker Petition angenommen. — Den zweiten Verhandlungsgegenstand bildete ein an den Bundesrath zu richtender Antrag, um denselben zu bitten, dem bevorstehenden Reichstage in Ausführung der Bestimmung des Artikels 4 Nr. 16 der Reichsverfassung einen das Vereins- und Versammlungswesen regelnden Gesetzentwurf zur Beschlußnahme vorzulegen. Nach Ablehnung eines Antrages des Senators Altvater-Güstrow, dahin gehend, daß eine Petition dieserhalb auch an beide Landesregierungen gerichtet werde, wurde auch dieser Antrag mit großer Mehrheit zum Beschluß erhoben. Die weiteren Verhandlungen betrafen die nunmehr ins Werk zu richtende Agitation, um für die nach Berlin zu sendenden Petition womöglich 30–40,000 Unterschriften zusammenzubringen.

Straßburg, 18. Februar. Ueber die Persönlichkeit des wegen Abfassung und Herausgabe einer hochverrätherischen Flugschrift in Haft befindlichen Laporte (oder wie er sich schreibt de Laporte) theilt man der „Karlsr. Ztg." das Folgende mit:

De Laporte ist geborner Franzose, hat aber hier in Straßburg studirt und wurde in der Folge als Advokat im benachbarten Zabern ansässig. Von da nach Straßburg übergesiedelt, erwarb er sich durch seine Thätigkeit, durch sein Geschick und seine Anhänglichkeit an die klerikale Partei bald die beste Praxis hier. Doch zogen ihm eine Reihe von unlauteren Geschäftsgebahrungen bald mancherlei Vorwürfe, gerichtliche Untersuchungen und endlich den zwangsweisen Austritt aus dem Kreise seiner Kollegen zu. Seiner Praxis that das nur geringen Eintrag, wofür schon der Umstand zeugt, daß er sich bei den Optionsbewegungen nach außen hin in keiner Weise betheiligte, sondern still thätig, aber ergiebig unter der Decke weiter arbeitete. De Laporte steht im Anfang der 40er Jahre, hat ein sehr stattliches, fast imposantes Aeußere, das mit einem deutlichen Anfluge salbungsvoller Frömmigkeit geschmückt ist. Seine Ehe ist kinderlos. — Seit der Verhaftung des Genannten (vergl. Nr. 73 d. Z.) will in der Stadt das Gerücht nicht zur Ruhe kommen, daß Diesem und Jenem (man nennt die Namen) ein ähnliches Schicksal bevorstehe. Gerichte und Polizei, denen man seither gewiß jeden anderen Vorwurf eher machen konnte, als den der politischen Schnüffelei, scheinen aber in allen Fällen sicher gehen zu wollen, was nur zu billigen ist.

Frankreich

Paris, 19. Februar. Thiers hat sich bereits entschieden, die wiener Weltausstellung nicht zu besuchen. Frau Thiers äußerte gestern gegen eine ihr sehr befreundete russische Dame, welche sie wegen dieses Punktes interpellirte; der Präsident hätte den schmeichelhaften Einladungen, die er von Wien (bisher allerdings nur offiziös) empfangen, von Herzen gern Folge geleistet, da ihn die Sache ebensosehr interessire, als es ihm angenehm gewesen wäre, einem Hofe, von dem es nur Freundliches empfangen habe, eine Aufmerksamkeit zu erweisen; aber er könne schon heute mit Bestimmtheit voraussehen, daß die Staatsgeschäfte es ihm auch diesen ganzen Sommer hindurch unmöglich machen werden, das französische Gebiet zu verlassen.

Großbritannien und Irland.

London, 17. Febr. Ueber die zentralasiatische Frage hielt der Generalmajor Adye vorgestern vor dem Prinzen von Wales in dessen Wohnung Marlborough House eine Vorlesung, zu welcher die Prinzen des Hauses, die Minister und sonstige Mitglieder der Regierung sowohl wie der Opposition, eine Reihe der namhaftesten Generale und zahlreiche andere höhere Offiziere geladen waren. Die Auseinandersetzungen des Generals waren in der Hauptsache geographischer und erklärender Natur, und viel Neues konnte unter solchen Umständen nicht wohl zu Tage gefördert werden. Im Wesentlichen ist General Adye der Ansicht, daß Englands Stellung in Indien günstiger als je, daß der einzige Weg gegen Englands Besitzungen der alte über Herat und Kabul sei, und daß einstweilen kein Feind abzusehen sei, der stark genug wäre, diesen Weg mit Erfolg zu beschreiten. Die „Times" bemerkt, daß, abgesehen von diesen Erwägungen, deren Richtigkeit für den Augenblick unbestreitbar sei, doch die Thatsache nicht übersehen werden dürfe, wie allmählich in Zentralasien neben England eine andere Macht emporwachse. Daß die beiden Mächte in Zusammenstoß gerathen sollten, sei keineswegs eine nothwendige Folge, allein man dürfe diese Möglichkeit nicht aus den Berechnungen für die Zukunft ausschließen. Einstweilen müsse man mit den Versicherungen des Kaisers zufrieden sein, und im Uebrigen sich vorsehen, so daß man in Zukunft auf alle Möglichkeiten gefaßt sei.

Einem Telegramm aus Madrid zufolge ist der Dampfer „Murillo" freigegeben worden, weil die Untersuchungskommission erklärte, daß es das Schiff nicht gewesen sei, welches die „Northfleet" in den Grund gebohrt habe.

Endlich ist es zu einem Einverständniß gekommen, durch welches wenigstens ein Theil der Kohlengrubenarbeiter, etwa 4000 an der Zahl, ihre Arbeit wieder aufnimmt. Die Arbeiter von Llynvi, Ogmore, Tondu und Maesteg erklären sich mit der halben Lohnherabsetzung, nämlich 5 pCt., einverstanden, haben jedoch die Aussicht auf eine baldige Lohnerhöhung unter der Bedingung, daß sie mehr Kohlen aus der Erde schaffen. Man hofft, daß die übrigen Kohlengrubenarbeiter mit dieser Lösung sich ebenfalls zufrieden geben und die Arbeit wieder aufnehmen werden. Jedenfalls ist es auf diese Weise auch einer großen Anzahl von Leuten ermöglicht, in den Eisengießereien die Arbeit wieder aufzunehmen. Bekanntlich haben diese nur deshalb feiern müssen, weil keine Kohlen für die Hochöfen vorhanden waren.

London, 20. Februar, Abends. Unterhaus. Hardy kündigt an, daß er an einem der nächsten Tage eine Adresse in Vorschlag zu bringen gedenke, in welcher an die Krone das Ansuchen gerichtet werde, die drei im Vertrage von Washington aufgestellten völkerrechtlichen Grundsätze gemeinschaftlich mit Nordamerika zur Kenntniß der fremden Mächte zu bringen. In Erwiederung auf eine Anfrage Cochrane's weist Enfield darauf hin, daß der Sinn der Depesche Gortschakoff's vom 31. Januar bei richtiger Auslegung völlig im Einklang zu stehen scheine mit der Depesche Granville's vom 24. Januar. Der Inhalt der letzteren sei folgender: England hebe hervor, daß es sich angelegen sein lassen werde, Shere Ali, den Herrscher von Afghanistan, auf alle die Vortheile aufmerksam zu machen, welche ihm aus der Anerkennung der von ihm selbst geforderten Grenze erwachsen würden, und ihm die Nothwendigkeit darzulegen, sich eines jeden Angriffs zu enthalten; England werde auch für die Zukunft seinen Einfluß auf Shere Ali nach dieser Richtung hin geltend machen. Diese Erklärungen Englands, so schloß Enfield unter dem Beifall des Hauses, seien von Gortschakoff

---

Die lustige Saison in Posen.

Das Christenthum kann nicht, wie manche Jammerthalbewohner glauben, eine düstere Lehre sein, denn es hat den lustigsten aller Narren gezeugt und fährt ihn alljährlich in die Gesellschaft ein. Es lebe Prinz Karneval, verehrt von Laien und Priestern, von Christen und Juden! Geräuschvoller als je ist es diesmal bei uns eingekehrt, eine Sturm und Drangperiode von Vergnügungen herbeiführend. Zwar zeigt er sich bei uns nicht auf den Straßen, es mag ihm hier zu geschäftsmäßig und zu frostig sein, aber desto toller treibt er sein Wesen in Gesellschaften, Vereinen und öffentlichen Lokalen: die Bälle, Kränzchen, Picknicks, neben welchen theatralische, musikalische und zirkusanische Aufführungen nebenher laufen, wollen gar kein Ende nehmen. Musiker, Friseusen und Fracks sind heut gesuchte Artikel, und junge Herren mit guten Lungen, kräftigen Beinen und anständiger Toilette werden zur Zeit bei uns mehr geehrt wie die großen Männer Griechenlands, welche man in Prylaneen speiste, denn die Gesellschaft badet sie in Wein und füttert sie mit Delekatessen, — vorausgesetzt, daß sie es verstehen, nett im Reigen sich zu drehen. Und trotz aller hätschelnden Pflege gedeiht diese Sorte nicht so gut, als es die Damen und die Gastgeber wünschen. Ein Theil ist blasirt und will nicht tanzen: mit dem Pence-Nez auf der Nase, die Zigarre im Munde und das Weinglas im Rücken sehen diese Herren vom Rauchzimmer aus kalten Herzens zu, „wie schwebenden Schritts im Wellenschwung sich die Paare drehen". Die Poesie dieser „drehenden Schöpfung," welche Schiller besang, ist ihnen fremd, sie betrachten, gleich den Muselmann, den Tanz als eine Arbeit, welche man Anderen überlassen muß. Armselige Menschen!

Dann aber giebt es auch — seltsam mag's klingen, — gebildete Jünglinge, welche die Kunst mit „gelebrigem Fuß auf des Takts melodischer Woge" zu hüpfen, nie gelernt haben. Die Einen wie die Anderen machen dem Gastgeber oft große Pein. Man erzählte mir, daß einer unserer wohlhabendsten Mitbürger, welcher das Unglück hatte, unter seinen männlichen Gästen die Hälfte Nichttänzer zu beköstigen, den Entschluß gefaßt habe, in Zukunft jeden jungen Herren vor der Einladung einer Prüfung zu unterwerfen, ob und wie viel er zu tanzen vermöge. Möchte er es nur ausführen, denn würden unsere Tanzmeister neue Kunden erhalten, denn seine Küche ist vortrefflich, seine Weine gut gelagert, und in seinen Salons erscheinen die anmuthigsten, reichsten Damen der Stadt.

Auch die polnische Gesellschaft huldigt dem rauschenden Vergnügen — trotz Bismarck und Falk. Sie mußte im vorigen Jahre viel entbehren, denn der nationale Comment schrieb Trauer vor, weil das hundertste Jahr der Theilung Polens wiederkehrte. Nun, da hundert und ein Jahr seit jenem Akt verflossen ist, ergiebt man sich desto rückhaltloser der Lebebenslust und sucht das Versäumte nachzuholen.

Zudem sollen die Polen in diesem Jahre noch einen besonderen Grund zur Freude haben: Feiern sie nicht das Gedenkjahr der Geburt des großen „Polen" Copernikus, welcher den Sphärentanz der Sterne entdeckte? Ihm zu Ehren schon müssen sie dem Tanz huldigen, die Sterne der Gesellschaft und Alles was drum und dran lebt, denn die „geschichtlichen Erinnerungen" sollen alle Handlungen eines echten Szlachcic bestimmen, warum nicht auch den Tanz? Ich aber denke, auch die Gegenwart hat ihre Rechte, und eines der schönsten ist, daß der Mensch sich amüsirt.

Uebrigens versteht es die polnische Gesellschaft sehr gut, die Weltlust mit dem Gottesdienst zu verbinden und selbst die Heiligen für ihre Bälle zu interessiren. Sie tanzt für St. Vincenz a Paula, unter dessen Namen ein frommer Verein die demüthigen Bittgänger des Adels und der Geistlichkeit unterstützt; sie tanzt für die h. Elisabeth, die Helferin armer Wöchnerinnen, und sie tanzt für den h. Joseph, der hier im Waisenhaus zu beschützen hat. Man genießt die Freude selbst und bereitet Anderen Freude, so kommen sie beide auf ihre Rechnung: die Reichen wie die Armen.

Aber es giebt einen seltsamen Kontrast: Dieser Luxus in den Salons und die Armuth im Hintergrunde.

Die Pracht, die schwere, kostspielige Pracht herrscht hier mehr als anders wo in der Gesellschaft. Wer den Volkswohlstand nach dem Glanze des Salons bemißt, würde das posensche Land vielleicht zu den reichsten Provinzen zählen. Luxus in der Kleidung, Luxus auf der Tafel, Luxus im Spiel, — das ist das Kennzeichen unserer Feste. Jakob I., der sittenstrenge König von Aragonien erließ seiner Zeit das Gebot, daß weder auf seiner Tafel noch auf denen seiner Unterthanen mehr als zwei Fleischgerichte bei einer Mahlzeit aufgetragen werden sollten; wie würde er sich wundern, wenn er die kleinen und großen Soupers unserer Reichen sähe! Glücklicher Weise macht sich eine Umkehr zu einfacheren Genüssen bemerkbar; man findet, daß der Luxus sich breit, unbequem, lästig macht und zu wenig Raum für echte deutsche Gemüthlichkeit, für ungezwungene Lebensfreude läßt.

Doch die Damen wollen nichts von der Reaktion wissen. Ihre Toillette ist glanzvoller als je, so daß der arme Sterbliche davon geblendet wird, — die Augen gehen ihm über d. h. dem Ehemann oder Ehevater, der sie bezahlen soll. Mancher Frau Kopf allein kostet Hunderte von Thalern, denn die Töchter Evas lieben nur gleich den Chinesen das lange Haar, ohne sich die Mühe zu geben, es selbst zu produziren, sondern auch Blumen und Bänder, Diamanten und Perlen. Herr v. Montesquieu, der den „Geist der Gesetze" entdeckt hat, stellt die schändliche Behauptung auf: „Der Umgang mit dem schönen Geschlechte verdirbt die Sitten und verfeinert den Geschmack!" Das Letzte gebe ich zu, aber das Erste mag in Frankreich möglich sein, bei uns kommt so etwas nicht vor.

Als ich noch ein junger Student war, der keine Courszettel las sondern Liebesgedichte, wurde ich in einer Damengesellschaft einmal durch die Frage verletzt: „Waren hübsche Toiletten auf dem Balle? Beim Apollo, auf ein schwärmerisches Jugendgemüth wirkt eine solche Interpellation wie ein Topf kaltes Wasser, das uns auf den Kopf gegossen wird. Man sucht auf dem Ball liebenswürdige Gesellschafter und reizende Mädchen, man sieht Helene in jedem Weibe, und plötzlich erfährt man, daß dies nicht Grazien sind sondern — Toiletten.

Ich habe dann aufgemerkt und gefunden, daß Damen nie von schönen Mädchen oder interessanten Frauen sprechen, wenn sie über Gesellschaftsfeste berichten, sondern immer nur von Toiletten. Darf man sich wundern, daß sie selbst eine so erstaunliche Sorgfalt darauf verwenden? Sie wissen ja, daß sie danach beurtheilt oder verurtheilt werden, daß sie in den Augen ihrer Genossinnen nicht viel mehr sind als — belebte Toiletten.

Darum, meine Herren, ärgern Sie sich nicht, daß diese kostbaren Wesen unseres Gesellschaftslebens viel Geld kosten. „Das Leben ist zu kurz, um sich zu ärgern", sagt ein heiterer Philosoph. In diesem Narrenspiel des Daseins hat ein Jeder seine Rolle, spielen Sie die ihrige mit Grazie! Denn das Gold ist nur Chimäre, und läßt sich in gewissen Jahren leichter erlangen als eine artige Frau und hübsche Töchter. Wer kein Geld hat, kann es nicht vergeuden, drum müssen es die Millionäre thun. Noblesse oblige! „Ich würde eine Million drum geben, wenn ich — — zwei damit gewinnen könnte", sagte ein Mann und dieser Verschwender war nur ein Bettler.

O es ist nichts so weise als die — Narrethei, sie erst enthüllt uns den wahren Begriff des Lebens, drum wollen wir sie pflegen, so lang noch das Pünschchen glüht und der Pfannkuchen schmeckt. Nach dem Karneval kommt von selbst die aschgraue Fastenzeit und die Fastenpredigten der Vernunft, und nichts ist empfindlicher als den Vorwurf zu hören: „Du hast das Leben nicht genossen, wie Du es hättest genießen können!"

J. W.

Wie man einen großen Denker ehren muß,

das haben uns wieder die Polen durch ihre Copernikusfeier in Thorn gezeigt. Nach Allem, was die polnischen Zeitungen darüber mittheilen, war es nichts weiter als eine nationale Demonstration. Während die allgemeine, deutsche Copernikusfeier zu Thorn vornämlich den wissenschaftlichen Thaten des großen Astronomen ganz ohne Rücksicht auf dessen Nationalität galt, war davon bei der polnischen

in gleichem Sinne entgegengenommen, wie sie abgegeben worden seien, indem auch der letztere den Einfluß Englands auf Shere Ali als hinreichende Garantie für dessen friedliche Haltung erachte. Auf Anregung von Smith theilt Enfield mit, daß der Dampfer „Murillo" in Kadix noch immer unter Arrest gehalten werde; eine Vorlegung der bezüglich dieser Angelegenheit gepflogenen Korrespondenz könne, so lange die Untersuchung noch im Gange sei, nicht erfolgen. Enfield verliest ferner auf eine Anfrage Peel's ein Schreiben Lord Granville's an die Admiralität, worin letztere aufgefordert wird, einen Dampfer nach Lissabon zur Aufnahme des Königs Amadeus und seiner Gemahlin abzusenden und daselbst eine zum Schutze der englischen Interessen genügende Anzahl Schiffe zu stationiren.

Rußland und Polen.

∞ **Warschau**, 20. Februar. Das Medizinal-Departement in Petersburg macht bekannt, daß der Kaiser die Sammlung von freiwilligen Beiträgen zu dem, dem berühmten deutschen Augen-Arzt Albert v. Graefe in Berlin zu errichtenden Denkmal in ganz Rußland ertheilt hat, und fordert die russischen Militär- und Zivil-Aerzte sowie das Publikum auf, sich recht zahlreich an diesen Beiträgen zu betheiligen. Die Beiträge sind entweder direkt oder an den Kassirer des Zentralkomites in Berlin, Herrn Mendelssohn, oder an das Medizinal-Departement in Petersburg einzusenden.

Vom Landtage.

47. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Berlin, 21. Februar. Eröffnung um 12 Uhr. Am Ministertisch Camphausen mit mehreren Kommissarien.

Das Haus erledigt zunächst in zweiter Berathung die Etats des Herren-, des Abgeordnetenhauses und der Lotterie-Verwaltung nach den Anträgen der Budgetkommission, in deren Namen Graf Limburg-Stirum referirt. Die Anträge welchen auch im vorliegenden Falle von der Regierungsvorlage durch die präzisere Form der Etatisirung, bei einigen Positionen auch durch eine Erhöhung der bewilligten Summen ab, so namentlich für die Zwecke der Stenographie, für welche im Etat des Herrenhauses 11,560 Thlr. statt 10,080 Thlr. und in dem des Abgeordnetenhauses 17,670 Thlr. statt 16,920 Thlr. durch Etatisirung von vier Stenographen bewilligt werden. Der Referent bemerkt dazu, daß, wer die Leistungen der Stenographie für die Berichterstattung über die Verhandlungen des Landtags zu beurtheilen im Stande ist, wissen wird, daß das Stenographiren der Reden keine mechanische Arbeit ist, sondern ein hoher Grad von Bildung dazu gehört. Es ist daher nothwendig, wissenschaftlich gebildete Männer, die sich dieser Thätigkeit widmen, nicht so schlecht zu stellen, daß sie genöthigt sind, sich nach anderen Stellen umzusehen, in denen sie ihre Kenntnisse und Fähigkeiten besser verwerthen können, zumal nach tüchtigen Stenographen eine sehr starke Nachfrage Seitens solcher Institute ist, für welche die Zeit einen ganz besonderen Werth hat, und die für Zeitersparniß große Summen zu bezahlen im Stande sind. Die Etatisirung von vier Stenographenstellen bezweckt daher sie mit der Pensionsberechtigung auszustatten und ihnen den Vorzug der Sicherheit und Dauerhaftigkeit zu verleihen.

In Betreff der Erhöhung der Diäten bemerkt der Referent, daß dieselbe in der Budgetkommission durch den Vorstand des Hauses in Anregung gebracht wurde. Einstimmig war man der Meinung, daß die Erhöhung der Diäten in keinem Fall für die gegenwärtige Legislaturperiode, sondern unter allen Umständen erst vom Beginn der nächsten an eintreten solle. In Bezug auf die Rechtsfrage war man darin einig, daß auf Grund des Art. 85 der Verfassung den Mitgliedern dieses Hauses ein rechtlicher Titel auf die Diäten zusteht, und daß dieselben eventuell, wollte man die Sache auf die Spitze treiben, berechtigt wären auf Grund dieses Artikels auf Zahlung der Diäten zu klagen und das richterliche Arbitrium über Normirung der Diäten anzurufen. Aus diesem Grunde würde sich eine höhere Einstellung der Diäten in den Etat juristisch als ein Abkommen der Abgeordneten mit der Staatsregierung über die Höhe der Diäten charakterisiren. Nicht ganz so einverstanden aber, wie über die Rechtsfrage, war man über die Frage der Opportunität. Man erwog, daß der Artikel der Verfassung ausdrücklich ein Gesetz über die Regelung der Diäten vorbehält, und erachtete es für wünschenswerther die Sache auch wirklich durch ein Gesetz zu regeln. Außerdem widerstrebte es dem Gefühl Einzelner, daß die verfassungsmäßige Stellung des Hauses zum Etat dazu benutzt werde etwas zu erreichen, was voraussichtlich vielen Mitgliedern des Hauses zu Gute kommt. Deshalb einigte man sich schließlich einstimmig dahin, daß es wünschenswerther und angemessener sei, die Frage durch ein Gesetz zu regeln, und der Vorsitzende der Budgetkommission fragte bei dem Staatsministerium an, ob es seine Absicht sei, noch in dieser Session ein Gesetz über die Erhöhung der Diäten einzubringen. Darauf ist folgende Antwort eingegangen: „Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich auf das Schreiben vom 28. v. M. zu erwidern, daß es in der Absicht der k. Staatsregierung liegt, dem Landtage noch in gegenwärtiger Session einen Gesetzentwurf zur angemessenen Regelung der in Rede stehenden Angelegenheit vorzulegen. Berlin, den 14. Februar. gez. v. Roon." Daraufhin beschloß die Budgetkommission Ihnen vorzuschlagen, augenblicklich die Position der Diäten im Etat in gegenwärtiger zweiter Lesung nach dem Vorschlag der Regierung zu genehmigen. Jedoch vindizirt sich die Budgetkommission hiermit ausdrücklich das Recht, ihr eigenes Mandat, welches sonst hinsichtlich des Etats mit der zweiten Lesung erlischt, für diesen Fall dergestalt zu verlängern, daß sie sich für die dritte Lesung Anträge für diese Position vorbehält, je nachdem bis dahin der von der Regierung verheißene Gesetzentwurf eingegangen ist oder nicht.

Auf eine Anfrage von Bonin's erwidert der Finanzminister: Der Gesetzentwurf ist bereits ausgearbeitet und wahrscheinlich in diesem Augenblicke vom Staatsministerium schon vollzogen; er wird hoffentlich in den nächsten Tagen diesem Hause zugehen.

Damit ist dieser Gegenstand erledigt.

Sodann wird die zweite Berathung des Gesetzentwurfes betr. die Verfassung der Amtsverbände und des Landeskommunalverbandes in den Hohenzollern'schen Landen fortgesetzt, die gestern bis § 13 vorgerückt war. Der Entwurf ist 95 Paragraphen stark nebst Wahlreglement und wird von etwa 30 Amendements aus der Mitte des Hauses begleitet. Obwohl alle wichtigen Fragen der Kreis- und Kommunalordnung im verjüngten Maßstabe bei Berathung dieser Vorlage wiederkehren, so muß sich unser Bericht doch auf folgende Punkte beschränken. Gestern wurde im § 12, der von der Zusammensetzung der Amtsversammlung handelt, von den drei Virilstimmen, welche die Vorlage vorschlägt, (der Fürsten Hohenzollern-Sigmaringen, Fürstenberg und Thurn und Taxis) nur die erste zugelassen, die beiden andern wurden gestrichen und zwar nach einer lebhaften Debatte, die sich heute anläßlich des § 52 in noch erhöhtem Maße erneuert. Dieser Paragraph, der von der Zusammensetzung des Kommunal-Landtages handelt, führt wiederum die Virilstimmen der drei Fürsten in den Landtag ein. Von den Abg. Evelt und Cramer wird beantragt, von den drei Virilstimmen wiederum nur die des Fürsten Hohenzollern zuzulassen; dagegen von dem Abg. v. Lattorf zwar alle drei zuzulassen, jedoch so, daß die Fürsten Fürstenberg und Thurn und Taxis zusammen nur Eine Stimme haben.

Herr v. Lattorf befürwortet sein Amendement.

Abg. v. Mallinckrodt: Der Abg. Eberty sei in der Verwerfung jeder Virilstimme durchaus konsequent, aber auf dieses Lob könne der Abg. Lasker keinen Anspruch machen, wenn er das Privilegium im Allgemeinen aufhebe und doch eine Ausnahme für einen einzelnen Fürsten statuire. Die Gewährung von Virilstimmen schaffe ein werthvolles stabiles Element inmitten einer bewegten Zeit und einer fluktuirenden Gesetzgebung. Redner beruft sich auf das historische Recht, das für alle drei Fürsten mit gleicher Stärke spreche, wenn auch der Hohenzoller seine Souveränität länger als die beiden anderen besessen, sie aber 1848 auf eine Weise verloren habe, die hier nur angedeutet werden solle. Der Schloßhof der fürstlichen Burg bewahre die Reminiszenz an das, was damals geschehen, für alle Zeit, so daß Herr Cramer gestern nicht hätte sagen sollen: „dem Fürsten von Hohenzollern die Virilstimme versagen, das ließe sich nicht ins Schwäbische übersetzen, schwäbische Herzen würden das nicht verstehen." Im Jahre 1848 faßten diese Schwaben, die übrigens wackere gute Leute sind, ihr Verhältniß zum regierenden Hause minder gemüthlich auf.

Abg. Eberty spricht gegen die kleinen Fürsten, die Napoleon I. verdienstlicher Weise schon vermindert hat.

Abg. v. Rauchhaupt: Die drei Fürsten zahlten zusammen 10 Prozent aller Steuern der Hohenzollern'schen Lande. Demnach gebühren ihnen immerhin 2 Stimmen. Uebrigens habe das Haus in der Kreisordnung dem großen Grundbesitz die Hälfte der Stimmen auf den Kreistagen eingeräumt. Die Vertretung Hohenzollerns habe den Charakter eines Kreistages und wenn die Regierung einfach aus diesem Prinzipe den drei Fürsten die Hälfte aller Stimmen eingeräumt hätte, so konnte man schon deshalb nichts dagegen einwenden.

Abg. Lasker: Das Rechenexempel des Herrn v. Rauchhaupt ist mit einigen Worten zu Schanden zu machen. Allerdings zahlen die 3 Fürsten zusammen den zehnten Theil sämmtlicher Grundsteuer. Aber er verschweigt, daß der Fürst von den 10 Prozent allein 8 Prozent zahlt und die beiden anderen zusammen kaum 2 Prozent. Das ist eine Willkür und beweist, wie weit man kommt, wenn man das Staatsrecht lediglich mit der plumpsten Arithmetik sich zurecht macht; man kommt dann zugleich auch zu der bekannten Gesetzmacherei, wie sie die Romanschriftsteller von den Mitgliedern englischer Parlamente erzählen, die stets mit ihren Täfelchen umhergehen und sich nach den Zahlen die weiteren Reformakte zurecht machen. Gestern wurde gesagt, der Amtsbezirk sei eigentlich ein Kreistag, heute dagegen, die Provinzialversammlung sei eigentlich ein Kreistag. Da scheinen mir die Begriffe in den Köpfen der Herren doch sehr elastisch zu sein. Damit kommen wir nicht weiter. Es handelt sich um die Frage des Virilstimmrechts, es handelt sich darum, ob es heut in einem entfernten Ländchen durchgeführt werden soll unter der Versicherung, daß es kein Präjudiz sein solle — und daß es später vielleicht unter Hinweisung auf dies Präjudiz eingeführt werden soll. Es freut mich, wenn die Herren dagegen sich heute verwahren, und ich werde Sie künftig daran mahnen, wenn Sie dies aufgeben wollen, aber so weit wir die Majorität haben, sollen wir vorsichtig sein. Herr v. Mallinckrodt hielt es für gut, ein stabiles Element einzuführen und nicht blos das fluktuirende gelten zu lassen. Ich möchte das hohe Haus und zum Theil die Regierung ebenfalls bitten, ein stabiles Element in die Gesetzgebung einzuführen und nicht ein fluktuirendes, daß die Regierung endlich einmal anerkenne, daß das Virilstimmrecht nicht mehr eine Grundlage der Gesetzgebung ist, daß sie aber nicht bei anderer Gelegenheit, wo sie es vorschlägt, eine zufällige Majorität verschiedener, zum Theil sonst ihr feindseliger Parteien zusammengerafft (Oho! rechts, große Unruhe), um diese Majorität zu einem bestimmten Zweck zu benutzen (Widerspruch). Ich gebe auf Ihre (nach rechts) Gegenrufe nichts, sondern nur auf Ihre Gegengründe. Zwischen Regierung und Volksvertretung bildet sich kein gutes Verhältniß, wenn die Regierung eine zufällige Majorität, die der sonstigen Majorität prinzipiell widerspricht, benutzt. Das giebt keine stabile, sondern eine fluktuirende Gesetzgebung. Hätte Herr v. Mallinckrodt hier heute eine scholastische Disputation zu halten gehabt, so hätte er einen großen Sieg erfochten, aber hier handelt es sich darum, Gründe für die Gesetzgebung zu finden.

Ich bin allerdings geneigt, Ausnahmefälle, zu berücksichtigen (aha! rechts), wenn meine Prinzipien andere oder der Zwang des Lebens sich entgegenstellt erkenne ich die Gegenwirkungen an, lasse mir aber nicht einreden, daß gemalte Gegenwirkungen wirkliche sind. Der Fürst von Hohenzollern ist regierender Fürst des Landes gewesen, hat noch den zehnten Theil des ganzen Grundbesitzes, ist noch wie ein ehemaliges Staatsoberhaupt geachtet, wenn Sie den mit zwei Fürsten zusammenstellen, die nur den Titel haben, die nicht mehr besitzen, als Rittergutsbesitzer zu besitzen pflegen, die nicht im Lande wohnen so geben Sie nicht der Wahrheit, sondern falschen Scheinprinzipien Ausdruck. Diese beiden Dinge sind nicht zusammen zu stellen. Habe ich gestern diesen Vordersatz nur angedeutet, warum ich die Berechtigung des Fürsten zu Hohenzollern anerkenne, so mag sich Herr v. Mallinckrodt dieses Vortheils bei seinen Zuhörern bedient haben. Unter dem Beifall der Herren drüben (rechts) hat er uns heute wieder vorgetragen, daß das Haus — ich will nicht sagen, daß es seine Absicht gewesen ist, nach Persönlichkeiten und nicht nach sachlichen Prinzipien entscheide. Allerdings richten wir uns in gewissen Beziehungen nach den Personen, aber da hat Herr von Mallinckrodt wieder ein kleines dialektisches Kunststückchen gemacht. Der Hörer meint, daß wir gewissen Personen zu Liebe etwas bewilligen, was wir Andren nicht bewilligen, Herr v. M. aber daß wir gewissen Personen die Staatsgelder anvertrauen, die wir andren Personen nicht anvertrauen. Dies ist ein politisch durchaus zulässiger Satz. Ich will dies an einem Beispiel beweisen. Wir bewilligen einen Dispositionsfonds für Schulaufsichtsgelder. Herr v. M. würde ich denselben nun und nimmermehr anvertrauen (Heiterkeit), aber Herrn Falk vertraue ich allerdings dieser Gelder an, und zwar aus politischen Rücksichten weil Herr v. M. diese Schulaufsichtsgelder benutzen würde zu einem Zweck, den ich tief beklagen würde, dagegen der jetzige Kultusminister diese Gelder zu einem Zwecke benutzt, den ich sehr lobe und für sehr nützlich halte. Herr v. Mallinckrodt würde grade so verfahren, er würde gewiß einem ultramontanen Minister die Gelder mit Vergnügen geben, um die Schule so zu ordnen, wie ihm gefällt, aber dem gegenwärtigen Kultusminister würde er sie nicht in gleicher Weise anvertrauen. Statt dieses richtigen politischen Grundsatzes hat Herr v. Mallinckrodt dialektisch gewandt wie immer die Sache so gefärbt, als ob wir gewissen Personen zu Liebe etwas thun, was wir anderen Personen zu Liebe nicht thun würden; deswegen sage ich, Herr von Mallinckrodt würde in einer scholastischen Disputation einen Sieg errungen haben, aber in einer gesetzgebenden Versammlung wie diese, hat er durch seine Rede eine gehörige Niederlage erlitten. (Zustimmung links.) Er hatte es ferner für nothwendig befunden, die Verhältnisse von 1848 mit in die Debatte zu ziehen, vielleicht um wiederum ein Schlaglicht gegen die Revolution fallen zu lassen. Denn Thatsache ist es, daß der Fürst zu Hohenzollern gegenwärtig in seinem Lande durchaus angesehen ist, und daß dort seine Theilnahme in den Vertretungen des Landes gewünscht

---

Feier wenig die Rede; überall, in der Kirche, in den Festversammlungen wurde nur das Eine immer und immer hervorgehoben, daß Copernikus ein Pole gewesen sei. Hatte doch die polnische Presse schon zuvor die Hauptbedeutung der Feier darin gefunden, daß es seit langer Zeit wieder einmal den Landsleuten aus Russisch-Polen, Galizien, Posen und Westpreußen, d. h. also aus allen Theilen des ehemaligen polnischen Reiches, gestattet sei, gemeinsam eine nationale Feier zu begehen! In Wahrheit waren etwa 300 — 400 Gäste aus allen diesen Landestheilen zusammengekommen: aus der Provinz Posen waren als Vertreter*) des polnischen Vereins der Freunde der Wissenschaften der Vorsitzende desselben: Dr. Libelt und ein Vorstandsmitglied, Dr. Swiderski, welcher vor wenigen Tagen noch die Vertrauensadresse der polnischen Ultramontanen an den Erzbischof unterzeichnet hatte, erschienen; als Delegirte des Volksbildungsvereins: Dr. Niegolewski, Vorsitzender der polnischen Reichstagsfraktion und der Abgeordnete Dr. Szuldrzynski; als Delegirter des polnischen Gewerbevereins zu Posen: Professor Dr. Szafarkiewicz, und als Repräsentant des hiesigen polnischen Theaters der Vorsitzende im Aufsichtsrath der Aktiengesellschaft Jan. v. Grabowski. Aus Galizien waren erschienen zwei Delegirte der Krakauer Universität: Bochenka und Dworski, zwei Delegirte der lemberger Universität: Czarkawski und Balutowski; außerdem die Professoren Zajonczkowski und Smurka; auch war die studirende polnische Jugend auf diesen beiden Universitäten, sowie auf mehreren Universitäten Deutschlands durch Delegirte vertreten. Als Vertreter der Presse waren erschienen die Redakteure des „Dziennik Pozn.", des „Wiarus", der Lemberger-Gaz. Die Domkapital zu Posen, Gnesen und Pelplin hatten gleichfalls einige Domherren als Vertreter gesand. Der deutsche Bischof Jeschke von Pelplin, welcher selbst erscheinen wollte, war, wie es heißt, krank geworden, und ließ sich durch einen Domherr polnischer Nationalität vertreten. Von der warschauer Universität war kein Delegirter erschienen, indem von Petersburg ein Verbot, sich an der Feier zu betheiligen, im letzten Augenblicke eingetroffen war. Die Delegirten der italienischen Universitäten: Rom, Padua Bologna nahmen an der allgemeinen, deutschen Feier Theil. Es war also die von den Polen veranstaltete Copernikusfeier eine ganz exklusiv polnische, an der nur Polen Theil nahmen, um, wie der „Dziennik Pozn." sagt, „Zeugniß abzulegen für die durch Nichts getrennte Einheit der Polen unter sich." Weiter hatte die Feier keinen Zweck! Wie weit die eitle Selbstüberhebung der Polen, die jeder Basis entbehrt, geht, ist deutlich genug aus den Diskussionen, welche am Nachmittage des Festtages in einer kleineren Versammlung gehalten wurden, zu ersehen. Da bemühte sich der Vorsitzende der polnischen Reichstagsfraktion, Hr. v. Niegolewski, den Nachweis zu führen, „wie hoch zu den Zeiten des Copernikus der Stand der Bildung in Polen gewesen, als die krakauer Universität die Hauptstadt der Bildung der ganzen Welt war, und höchstens nur die italienischen Universitäten damit konkurriren konnten." Traurig genug, wenn es wirklich so war, daß die polnischen Lande seitdem so entsetzlich gesunken sind, trotz des Hrn. v. Niegolewski behaupteten „energischen Strebens zu den höchsten Aufgaben der Zivilisation." In derselben Versammlung sprach auch Dr. Libelt, Vorsitzender des hiesigen polnischen Vereins der Freunde der Wissenschaften, und führte haarscharf den Beweis, daß Copernikus von Geburt und Erziehung ein Pole gewesen; natürlich trat auch keiner seiner Zuhörer dagegen auf!

Das Stärkste von Allem war aber die Kanzelrede, welche bei dem Festgottesdienst in der St. Johanniskirche, wo die vom Bildhauer Brodzki in Rom angefertigte Bildsäule des Copernikus aufgestellt wurde, der Propst Jazdzewski aus Zduny (Prov. Posen) hielt. Derselbe war früher Geistlicher in Warschau, hielt dort zur Zeit des letzten Aufstandes fulminante Reden, wurde vor einigen Monaten im Wahlkreise Krotoschin zum Reichstags-Abgeordneten gewählt, und ist wegen seiner schroffen polnisch-nationaler Richtung seines Amtes als Schulinspektor enthoben worden. Die Wahl dieses Propstes zum Kirchenredner des Tages ist bezeichnend für die ganze polnische Feier. Aus dem Berichte, welchen der „Dziennik Pozn." über jene Festrede bringt, ersehen wir, daß die unsterblichen Verdienste des Copernikus um die Aufklärung der Geister nur so nebenbei erwähnt werden. Den Hauptstoff lieferte das ewige Polen, welches schon werth ist, daß man darüber das Universum und seine ehernen Gesetze vergißt.

Der Redner begann mit der Theilung Polens, „welches Jahrhunderte lang das Glück und die Ruhe der benachbarten Völker geschützt habe" (durch die Kämpfe gegen Türken ꝛc.), wies darauf hin, wie das polnische Volk auf eine Zeit als selbständiger Kämpfer von der geschichtlichen Bühne abgetreten sei, jedoch nicht aufgehört habe, ein treuer Hüter der historischen Idee zu sein, und begann nun, ein düsteres Bild von der Leidensgeschichte der polnischen Nation seit der letzten Theilung Polens aufzurollen, wobei er auch die traurige Lage der h. römisch-katholischen Kirche gebührend berücksichtigte. Es wurde auf die Angriffe, welche gegenwärtig gegen die polnische Nationalität, Sprache, Sitten und Gebräuche gerichtet würden, auf die schamlosen Fälschungen der vaterländischen Geschichte hingewiesen ꝛc. und die Rede dann in folgender Weise geschlossen: „Und wenn uns Gott noch eine Zukunft unter den Völkern bereitet, wie wir dies fest glauben müssen, dann müssen wir diese Zukunft uns verdienen durch eiserne Ausdauer, durch festen Glauben, durch unbegrenzte Aufopferung und Liebe; so werden wir auch nie untergehen! Heute vornämlich, wo wir hier versammelt sind bei der Wiege eines unserer großen Männer, wollen wir Gott bitten, daß er uns Ausdauer und Muth gebe, und wenn wir ausharren und uns die Gnade des Herrn erwerben, dann wird sein großer und mächtiger Arm unsere Feinde unter den Schemel seiner Füße legen, dann werden sich in den Gräbern regen die Gebeine unserer Könige, unserer Bischöfe und Wojwoden ꝛc.

Und das nennt man Jubelfeier für einen Geisteshelden der Wissenschaft!

*) Unseres Wissens hatte der Verein als solcher die Betheiligung abgelehnt? Red. d. Posener Ztg.

Aus Berlin.

Der in weiten Kreisen bekannte Eisenbahndirektor und Redakteur des „Magazin für die Literatur des Auslandes", Joseph Lehmann, ist am 19. d. M. im Alter von 72 Jahren hier verstorben. Nicht nur auf literarischem Gebiet, durch die Sorgfalt und Feinheit, mit der er jenes nach vielen Seiten hin musterhafte Journal leitete, das viele Jahre hindurch beinahe allein den literarischen Verkehr Deutschlands mit dem Auslande vermittelte, auch in bürgerlicher hingebender Thätigkeit in Vereinen, so noch in seinen späteren Lebensjahren bei Errichtung der „Berliner Volksküchen," hat er sich ein großes und nicht genug zu schätzendes Verdienst erworben. Unermüdlich thätig, von einer geistigen Frische, die dem Alter und der Krankheit trotzte, voll Herzensgüte und Aufopferung, gehörte Joseph Lehmann nicht allein dem engen Kreise seiner Freunde, sondern recht eigentlich unserer Stadt an, zu deren wackersten Bürgern er gezählt werden wird.

Die Konkurrenz um den Preis der Michael Beer'schen Stiftung für Maler und Bildhauer jüdischer Religion ist in diesem Jahr für Bildhauer, die diesjährige Konkurrenz um den Michael-Beer'schen Preis zweiter Stiftung, zu welcher Bewerber aller Konfessionen zugelassen sind, für Kupferstecher bestimmt. Der Termin für die kostenfreie Ablieferung der Konkurrenz-Arbeiten an die kgl. Akademie ist auf den 8. Juli d. J. festgesetzt. Der Preis besteht in einem einjährigen Stipendium von 750 Thlr. zu einer Studienreise nach Italien unter der Bedingung, daß der Prämiirte sich 8 Monat in Rom aufhalten und unter Beifügung einiger Arbeiten über seine Studien halbjährlich an die kgl. Akademie Bericht erstatten muß. Die Zuerkennung der Preise erfolgt in der öffentlichen Sitzung der Akademie am 3. August d. J.

Berlin, 19. Febr. In der letzten Sitzung des Wagner-Vereins wurde mitgetheilt, daß zwischen Herrn General-Intendanten v. Hülsen und Herrn Wagner eine Aussöhnung erfolgt sei. Wagner würde im März schon wieder nach Berlin zurückkehren, um im Opernhause den „Tannhäuser" und „Lohengrin" zu dirigiren.

In den Besitz einer hiesigen reichen Privatperson gelangte kürzlich durch Kauf ein interessantes Stück, die Vergangenheit unseres Vaterlandes verherrlichen. Es ist dies ein silberner, runder Becher, wie ihn Offiziere im Felde bei sich zu führen pflegen. Den Boden dieses Bechers bildet ein sogenannter Catharinen-Rubel, welcher das Bildniß dieser Kaiserin auf der einen Seite und den Drachen tödtenden Georg zu Pferde, als Wappen auf der Brust den zweiköpfigen Adler, auf der andern Seite zeigt. — Der innen vergoldete Becher hat einen fein verzierten Rand und trägt folgende Inschrift:

von Rubel hat man mich gemacht
zum denkmal Zorndorffs Blutige schlach,
da Gott durch friedrich und Russen hat geschlagen,
vivat es lebe Friedrich der Grosse held.
25. Aug. 1758.

Welche bedenkliche Seifenblasen mitunter die Gehirne solcher Leute treiben, die von Stufe zu Stufe gesunken, schließlich sich eine Beschäftigung suchen, die ihrem arbeitsscheuen Wesen am besten entspricht, zeigt folgendes Inserat in der „Voss. Ztg." vom 16. d. M. „Ein sehr intelligenter, vorurtheilsfreier gebildeter Mann, der in verwickelten Verhältnissen oder in Intriguen jeglicher Art mit größter Klugheit und List und da, wo es nöthig, mit größtem Muth vorzugehen gewohnt ist, jedoch gegen diejenigen, für die er thätig, die hingebendste Treue und ehrenhafteste Diskretion bewahrt, wünscht eine seinen Eigenschaften entsprechende Beschäftigung. Offerten ꝛc. ꝛc.

Vor einigen Abenden trug sich das Kuriosum zu, daß sich eine vollständig gesunde Person nach dem Asyl für obdachlose Frauen per Droschke befördern ließ. — In der That ein sprechendes Zeichen der jetzigen Zeit.

wird. Auch mit den beiden Vertrauensmännern und Abgeordneten hat der Abg. v. Mallinckrodt sein feines dialektisches Spiel getrieben sie hätten als Vertrauensmänner das gewährt, was sie als Abgeordnete nun nehmen wollten. Er berücksichtigt dabei nicht, daß zwischen seiner Zeit und heute die Kreisordnung liegt, daß das Virilstimmenrecht beseitigt ist und die beiden Abgeordneten eben ihre damaligen Prinzipien danach konformiren müssen. Es war in der That kein Grund vorhanden, diese lobenswerthe und richtige Politik in das Gegentheil zu verwandeln und wie Herr v. Mallinckrodt die Gelegenheit zu benutzen, mit einem Theil der Konservativen der Regierung eine Majorität zu Gebote zu stellen; ich bitte das Haus und Regierung sich lieber mit der früheren Majorität zu vereinigen, und nicht das Virilstimmrecht durch eine Hinterthür einzuführen, das wir durch das große Thor bereits hinausgeführt haben (Beifall links.)

Geh. Rath Persius: Ich muß den Vorwurf zurückweisen, als wolle die Regierung eine zufällige Majorität zur Annahme eines der Kreisordnung widersprechenden Prinzipes benutzen. Die Vorlage entspricht den Wünschen der hohenzollernschen Bevölkerung, wie dieselben im August des vorigen Jahres von den Vertrauensmännern, zu denen auch die Abgg. Evelt und Cramer gehörten, geäußert worden sind. Nur Hr. Cramer wollte damals den Fürsten von Thurn und Taxis und v. Fürstenberg eine Kalletkivstimme geben, stand also auf dem Standpunkte des Amendements von Latorff. In sachlicher Beziehung kann ich nur meine zu § 12 gemachten Bemerkungen wiederholen. Die drei Fürsten bezahlen zusammen den 8. Theil aller Steuern, und von diesen der Fürst zu Hohenzollern 5 und die beiden andern Fürsten zusammen 3 Prozent. Die Annahme des Amendements v. Lattorff würde also einfach der Gerechtigkeit entsprechen.

Abg. v. Gerlach: Der Abg. Eberty hat in seinen hoch idealistischen Ausführungen den Napoleonismus dem Feudalismus und der Hierarchie gegenüber gestellt. Ich entscheide mich für die letzteren; denn auf dem Feudalismus beruht des Königs Thron, (Oho, Gelächter links) auf der Hierarchie die christliche Kirche in Deutschland und in Preußen. Sie liegen mir mehr am Herzen wie der Thronräuber Napoleon. (Schallendes Gelächter.)

Abg. v. Rauchhaupt glaubt den Vorwurf nach rein arithmetischen Verhältnissen Gesetze zu machen, den Freunden des Abg. Lasker zurückgeben zu können, da sie bei der Berathung der Kreisordnung den Unterschied zwischen dem großen und kleinen Grundbesitz ausschließlich in der Höhe der Grundsteuer gefunden hätten.

Abg. v. Mallinckrodt: Wer den Abg. Lasker nicht näher kennt und nur seine letzte Rede gehört hätte, der müßte ihn für sehr böse halten (Heiterkeit). Ich weiß indessen, daß das nicht ganz so schlimm ist. Um nur auf einige Momente seiner Rede zu erwidern — denn wenn ich auf Alles antworten wollte, müßte ich sehr weit gehen — will ich bemerken, daß der Vorwurf, ich ließe keine Gelegenheit unbenutzt, um das Abgeordnetenhaus in schlechten Ruf zu bringen doch nur cum grano salis zu verstehen ist. (Heiterkeit.) Ich benutze allerdings jede sich darbietende Gelegenheit, aber nur um die verkehrten Grundsätze einiger Parteien in helles, sogar in recht helles Licht zu setzen, und unterscheide mich dabei insofern ziemlich günstig vom Abgeordn. Lasker, als ich es vermeide, persönliche Schlaglichter aufzusetzen, so hat Herr Lasker heute der Regierung den Vorwurf der Benutzung einer buntzusammengerafften Majorität gemacht, zu welcher sogar staatsfeindliche, oder regierungsfeindliche Parteien gehörten, wie denn Staats- und Regierungsfeindlichkeit heute meist durcheinander geworfen wird. Der Abg. Lasker hat ferner mit einem bewunderungswürdigem dialektischen Kunststück den Kopf des Abg. v. Rauchhaupt und meinen zusammen genommen, daraus einen Kopf gemacht und dann gesagt: „Seht was das für ein elastischer Kopf ist! Bald ist der Kommunalverband ein Kreis, bald wieder keiner!“ Die Sache ist sehr einfach, wir waren eben verschiedener Meinung. In der That ist Hohenzollern weder eine Provinz, noch ein Kreis, sondern ein Mittelding; und so lösen sich die zwei Köpfe und die Elastizität auch sachlich auf. Herr Lasker hat ferner hervorgehoben, die Ausnahmestellung des Fürsten zu Hohenzollern rechtfertige sich dadurch, daß er einst regierender Fürst gewesen. Ich könnte dieses Argument akzeptiren, wenn es sich blos um ein persönliches, nicht auch um ein dauerndes, auf seine Nachkommen übergehendes Recht des Fürsten handelte. Auch die beiden anderen waren regierende Fürsten, mit dem einzigen Unterschiede, daß sie gegen ihren Willen und im Widerspruch mit der Gerechtigkeit ihres Besitzes durch höhere Gewalt entsetzt wurden, während der Fürst von Hohenzollern sich freiwillig seines Rechtes begeben hat. Eine solche Verschiedenheit begründet keineswegs, die beiden widerrechtlich Entsetzten in den Hintergrund zu stellen. — Was ferner meine Geneigtheit betrifft, einem ultramontanen Kultusminister besondere Geldmittel zur Verfügung zu stellen, so können wir, wie ich glaube, diesen Zeitpunkt ruhig abwarten. (Heiterkeit.) Für diesen Augenblick drückt die Sache mein Gewissen noch nicht. Im Uebrigen verweise ich auf die 120 Millionen Eisenbahnanleihe, wo ich es viel bedenklicher finden muß, daß man die Annahme einer so wichtigen, die realen Interessen großer Landstriche berührenden Vorlage von persönlichen Motiven abhängig machen will. Endlich ist mir der Vorwurf gemacht worden, ich hätte ohne Nutzen an revolutionäre Dinge erinnert. Ich halte es nun für ungemein nützlich heute an revolutionäre Vorgänge zu erinnern, weil wir nach meiner Ueberzeugung noch mitten in solchen sind, und auch akute Eruptionen nicht so fern zu sein scheinen. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Lasker: Ich konstatire mit Genugthung, daß der Abgeordn. v. Mallinckrodt den ärgsten Vorwurf, nämlich denjenigen, welcher sich auf seine Handhabung der Dialektik bezieht, nicht zurückgewiesen hat. Ich hatte übrigens nicht von der Staats- sondern von der Regierungsfeindlichkeit seiner Partei gesprochen, und als ich ihn deshalb mitten in seiner Rede korrigirte, benutzte er diese Korrektur zu dem Zusatze, so werfe man die Staats- und Regierungsfeindlichkeit durcheinander. Ich erwähne diese Thatsache, welche die Polemik des Herrn v. Mallinckrodt ausreichend kritisirt.

Abg. v. Mallinckrodt erwidert, daß er unter seinen Bemerkungen nur das Wort „Feindseligkeit“ notirt hatte, und daher der zuerst gebrauchte Ausdruck „Staatsfeindlichkeit“ erklärlich gewesen sei, auch habe er denselben sofort korrigirt Da Herr Lasker übrigens die entschiedenen Worte und unzweideutigen Ausdrücke so bevorzuge, so wolle er ihn bitten, bestimmte Position zu nehmen und zu erklären, er erkenne in dem Zentrum keine staatsfeindliche Partei. — Abg. Lasker hat sich zum Wort gemeldet, verzichtet jedoch wieder darauf, worauf die Debatte geschlossen wird.

Abg. Eberty (persönlich): Der Abg. v. Gerlach hat mir die Ehre erwiesen, meinen Ausführungen eine idealistische Natur zu vindiziren. Ich kann das nicht akzeptiren, denn timeo Danaos et dona ferentes. Aber was birgt dieses trojanische Pferd in sich? (Schallendes Gelächter). Der Präsident konstatirt, daß sich diese Aeußerung nicht auf die Person des Abg. v. Gerlach bezieht. (Große Heiterkeit). Abg. Eberty bedeuert, wenn diese Reminiszenz aus der Aeneide zu Mißverständnissen habe Veranlassung geben können. Er verwahrt sich aber insofern gegen die Bemerkung Gerlach's, als man daraus vielleicht seine (des Abg. Eberty) Vorliebe für einen Tyran, wie Napoleon entnehmen könnte. (Gelächter).

Da die Abstimmung über das Amendement Evelt zweifelhaft bleibt, uß zum Namensaufruf geschritten werden, welcher die Ablehnung des mntrages mit 134 gegen 125 Stimmen ergiebt. (Dagegen die Konservativen, Freikonservativen, Zentrum und Polen.) Das Amendement von Lattorff wird hierauf angenommen und Paragraph 52 in der so modifizirten Form genehmigt. Im Uebrigen wird der Gesetzentwurf mit allen Amendements von Evelt und Cramer ausschließlich des zu § 52 (s. o.), und mit der von ihnen beantragten Resolution angenommen, welche die baldigste Vorlegung einer Gemeindeverfassung der hohenzollern'schen Länder von der Staatsregierung verlangt.

Um 3½ Uhr vertagt sich das Haus bis Sonnabend 11 Uhr. (Verschiedene dritte Lesungen.)

12. Sitzung des Herrenhauses.

Berlin, 21. Februar. Eröffnung um 12 Uhr. Am Ministertisch Leonhardt. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Schlußberathung über die durch die Allerhöchste Botschaft vom 14. d. Mts. an das Herrenhaus ergangene Einladung zur Wahl zweier Mitglieder für die einzusetzende Spezialuntersuchungskommission und event. die Wahl dieser Mitglieder.

Referent Hobrecht rekapitulirt zunächst die bekannten Vorgänge der letzten Zeit und fährt dann fort: Ich halte jede Erörterung der thatsächlichen Angaben und die Wiederaufnahme der Polemik für überflüssig und verfrüht. Wenngleich der wahre Sitz des Uebels, von dem nur einige Symptome zur Sprache gekommen sind, keineswegs allein auf dem Gebiete der Eisenbahnpolitik zu suchen sein wird, so müssen wir es doch anerkennen, daß einmal an einer bestimmten Stelle mit Muth, Energie und Geschick gegen diesen Schaden vorgegangen wird. Es könnte nur die Frage in Betracht kommen, ob die Befugnisse der Kommission die Sicherheit geben, daß sie die gestellte Aufgabe erfüllen kann. Zur Beschaffung des Materials und der Vernehmung der Beamten wird ihre Autorität ausreichen. Wenn es sich aber als nothwendig herausstellen sollte, Privatpersonen zu vernehmen und zu vereidigen, so scheint mir der Erlaß eines Spezialgesetzes nicht zu umgehen. Doch das können wir wohl der Kommission überlassen, ob sich ein Bedürfniß dazu herausstellen wird. Sonst kann ich dem Hause nur empfehlen, der Einladung der königlichen Botschaft Folge zu geben.

Korreferent v. Tettau: Daß durch die Kommission Mißstände bei Ertheilung von Eisenbahn-Konzessionen klargestellt, die betreffenden Anklagen untersucht, und eventuell eine Aenderung in der Verwaltungspraxis des Handelsministeriums vorgeschlagen werden müsse, ist allgemein anerkannt. Es könnte nur in Frage kommen, ob Mißstände bei anderen Gründungen mit in das Bereich der Untersuchung der Kommission hineingezogen werden sollen. Jedenfalls wird das Auge der Regierung auf diesen Punkt gelenkt werden. Anerkennenswerth ist, daß jeder Einfluß auf die Disziplin der Staatsbeamten von der Kompetenz der Kommission ausgeschlossen und der Staatsregierung überlassen ist. Es wäre gut gewesen, wenn von der Regierung allein die Anregung zu dieser Kommission ausgegangen wäre; nachdem aber im Abgeordnetenhause die Sache zur Sprache gekommen, konnte die Regierung nicht umhin, die beiden Häuser zur Theilnahme aufzufordern. Dadurch will sie dem Lande zeigen, daß es ihr Ernst ist, daß nichts verhüllt bleiben soll. Wenn der Erlaß gesetzlicher Vorschriften nothwendig sein sollte, so wird die Zeit hinreichen, daß nach Antrag der Kommission ein betreffender Gesetzentwurf dem Landtage vorgelegt werden kann. Im Uebrigen hat der Ministerpräsident im andern Hause so befriedigende Erklärungen über die Befugnisse der Kommission abgegeben, daß auch ich Sie nur einladen kann, der königlichen Botschaft Folge zu geben.

Graf zur Lippe: Es wird sich in diesem Hause keine Stimme dagegen erheben, der allerhöchsten Botschaft Folge zu leisten. Ich will nur einen kurzen Blick auf die Verhandlungen im anderen Hause werfen, durch die dasselbe bestimmt worden ist, die Initiative zu ergreifen und in Gemäßheit des Art. 82 eine parlamentarische Kommission zu beantragen. Ich glaube, daß diese Verhandlungen nicht mit der Vorsicht und Rücksichtsnahme geführt sind, welche nothwendig war, um Schäden der Verwaltung aufzudecken; da sollte man eben so rücksichtsvoll verfahren, als ob man Schwächen seiner Eltern aufdecken müßte. Es sind Vorwürfe nach drei Richtungen hin geltend gemacht worden: 1) die Eisenbahnkonzessionen sind vom Handelsminister nach Gunst ertheilt; 2) bei Feststellung des Aktienkapitals ist nicht mit der genügenden Vorsicht verfahren; 3) sind Vorwürfe gegen einzelne Personen erhoben. Der erste Vorwurf läßt sich weder substanziiren noch widerlegen. Jeder, der diskretionäre Befugnisse auszuüben hat, ist solchen Vorwürfen ausgesetzt. Wer eine Konzession nicht erhält, ist unzufrieden und sagt, es sei nach Gunst verfahren. So allgemeinen Beschuldigungen gegenüber sollte man sich nur ablehnend verhalten. Ist das der Dank, den das Vaterland einem Minister schuldig ist, der zum Segen des Landes ohne alle persönlichen Vortheile und Rücksichten mit der größten Hingebung 10 Jahre lang gearbeitet hat, daß man ihm den Vorwurf ins Gesicht schleudert, es sei nach Gunst verfahren. Wenn ich die öffentliche Moral danach beurtheilen soll, dann trübt sich mein Blick; das Vaterland muß an tiefen Schäden leiden, wenn wir den Dank des Landes in einer solchen Form aussprechen. (Bravo rechts.) Der zweite Punkt betrifft die Feststellung des Eisenbahnaktienkapitals. Die Mißstände, die sich dabei herausgestellt haben, sind das Resultat der unreifen Gesetzgebung einer Reihe von Jahren, die gerade von den Herren gefördert worden ist, die jetzt die Anklage erheben; das liegt in der absoluten Freiheit der Bewegung des Kapitals. Dagegen helfen nicht blos repressive Maßregeln, diese Mängel sind nur durch Präventiv-Maßregeln zu beseitigen und die letzteren lassen sich nur von denjenigen mit Erfolg durchführen, denen wir große diskretionäre Befugnisse einräumen. Diesen Punkt möchte ich der Kommission zur besonderen Erwägung anheimgeben. Der dritte Punkt betrifft die Anklage bestimmter Personen. Haben diese Personen sich gegen die Landesgesetze vergangen und sind nicht bestraft worden, daß jetzt eine Anklage vor dem Landtage erfolgt? Wir nehmen keine Petition an, wenn nicht vorher der Instanzenzug erschöpft ist. Jetzt wird eine Anklage vor dem Landtage erhoben, ohne daß sich eine einzige der bestehenden Behörden mit der Sache befaßt hat. Eine solche Anklage hat immer etwas Gehässiges, sie ist um so gehässiger, wenn in einer Versammlung Personen angegriffen werden, die keine Gelegenheit haben, sich persönlich in derselben Versammlung zu vertheidigen. Aber nicht blos gegen Beamte, sondern auch gegen Privatpersonen sind bestimmte Anklagen erhoben. Ich glaube nicht, daß die Landesvertretung in die Privathandlungen von Privatpersonen einzugreifen das Recht hat. Diese Anklagen sind nicht gegen Mitglieder des andern Hauses, sondern gegen Mitglieder dieses Hauses gerichtet, die der hohen Aristokratie angehören. Wenn das Kapital Eisenbahnen baut, so vertritt es seine Interessen; wenn die großen Grundbesitzer sich an dergleichen Unternehmungen im Interesse ihres Besitzes betheiligen, so thun sie nichts anderes, als was jedem Staatsbürger frei steht. Wenn in dieser Hinsicht Anklage erhoben werden soll, so ist das Sache der Aristokratie. Wenn aber diejenigen Personen, welche eine gewisse Gleichheit der Staatsunterthanen proklamiren, die ständischen Unterschiede nicht anerkennen und der Aristokratie den Vorwurf machen, daß sie exklusive Tendenzen verfolge, wenn diese Personen Anklage gegen die Mitglieder der hohen Aristokratie erheben, weil sie im Interesse ihres Besitzes dahin wirken, daß Eisenbahnen gebaut werden, so ist das ein Widerspruch, den ich nicht verstehe. Ich habe nicht das Recht und die Pflicht, die einzelnen Handlungen dieser Herren zu vertreten, aber daß die Handlungen dieser Herren öffentlich angegriffen werden, widerstreitet meinem Gefühl. Aber nicht nur die Thätigkeit dieser Herren, sondern die Gründungsgeschäfte überhaupt werden vor den Richterstuhl des Hauses gezogen, als ob diese Geschäfte ohne alle Moral betrieben würden. Ich bin in den Kreisen der Gründer nicht genau bekannt, aber eine so generell gehaltene Anklage gegen den Handelsstand möchte ich nicht als berechtigt anerkennen. Diese traurigen Erscheinungen sind die Resultate von Gesetzen, in denen man der Freiheit volle Bewegung gelassen hat, von Gesetzen, deren Tragweite und Wirkung man nicht überlegt hat. Die königliche Botschaft will eine genaue Untersuchung dieser Angelegenheit; ob sie Erfolge erzielen wird, hängt von dem Eifer ihrer Mitglieder ab. Aber die Erfahrung hat gelehrt, daß in der Regel brennende politische Fragen durch solche Kommissionen nur momentan beseitigt werden, diese Kommission soll unterstützt werden durch 4 Mitglieder des Landtages. In der Verfassungsurkunde finde ich nicht, daß die Häuser des Landtages zur Exekutive berufen sind; die Stellung der Mitglieder des Hauses in der Kommission scheint mir noch nicht klar. Sollen sie nur assessores sine voto sein, so sind sie eigentlich unnöthig; sollen sie aber gleichberechtigt sein, so würde dies einen Akt der Gesetzgebung erfordern. Ich erinnere daran, daß den Mitgliedern der Staatsschuldenkommission ebenfalls durch ein besonderes Gesetz ihre Befugnisse übertragen worden sind. Schon im anderen Hause ist die Frage von einer kollegialischen Verfassung zur Sprache gekommen; eine solche muß sie unbedingt haben und sie kann nur durch ein Gesetz ertheilt werden. Ebenso würde Niemand verpflichtet sein, der Kommission Auskunft zu ertheilen oder Schriftstücke vorzulegen, wenn nicht ein besonderes Gesetz vorläge. Wenn der Referent meint, das könne man der Kommission überlassen, so scheint mir das praktisch viel weitläufiger, als das Gesetz gleich zu erlassen. Ich wünsche, daß die Kommission mit allem Eifer die erhobenen Anklagen untersuche, damit, wenn sie als unwahr erfunden werden, der Stachel sich gegen die wende, welche sie erhoben haben, in einer Weise, die meines Erachtens der Würde des Landtags nicht entspricht.

Der Justizminister: Sie werden von mir nicht erwarten, daß ich auf den ersten Theil der Erörterungen des Vorredners mich einlasse; nur über den zweiten einige Worte. Er meinte, daß die vom Hause gewählten Mitglieder aufgefaßt werden könnten als assessores sine voto; dazu liegt doch nicht der mindeste Anlaß vor. Es versteht sich doch ganz von selbst, daß, wenn Se. Majestät eine Kommission einsetzt und Mitglieder für dieselben erwählt und beide Häuser des Landtages veranlaßt, dasselbe zu thun, daß sämmtliche Mitglieder dieselben Befugniße haben. Was die Erforschungsmittel anbetrifft, welche der Kommission zu Gebote stehen werden, so mag es richtig sein, daß Niemand verpflichtet ist, in Angelegenheiten, welche vor die Kommission verwiesen sind, Zeugniß abzulegen und insonderheit sein Zeugniß zu beeidigen; daraus folgt aber durchaus nicht, daß nicht viele Personen freiwillig Zeugniß ablegen werden oder daß die Gerichte die Requisitionen auf Vereidigung dieses oder jenes Zeugen abweisen. Es wird der Kommission keine Zwangsmaßregel zu Gebote stehen, sich in den Besitz von Urkunden zu setzen, aber daraus folgt nicht, daß sie ihr nicht freiwillig gegeben werden. Die Kommission wird erwägen müssen, ob ein Bedürfniß vorliegt, daß ihre Kompetenzen durch legislative Maßregel erweitert werden und bejahendenfalls sich mit Anträgen an die Regierung wenden müssen, aber von vornherein legislatorische Anordnungen zu treffen für einen Spezialfall, ist immer bedenklich und schwierig.

v. Dechend: Ich weiß nicht, ob es ganz angemessen war, unmittelbar vor Zusammentritt der Kommission, welche Se. Majestät auf Veranlassung des anderen Hauses zur Untersuchung niedergesetzt hat, in eine öffentliche Besprechung desselben Gegenstandes einzutreten, welcher eben durch diese Kommission klar gestellt werden soll. Indeß ist das einmal geschehen und ich möchte nun auch mit einer kurzen Bemerkung meinerseits nicht zurückhalten. Auf eine Kritik dessen, was bisher geschehen ist, kann und will ich mich nicht einlassen; dazu bin ich nicht berufen. Ich wünsche nur Beruhigung im Lande zu verbreiten und vor Uebertreibungen zu warnen, die augenblicklich die öffentliche Meinung in hohem Grade irreleiten. Wenn Sie die Rede, welche zur Niedersetzung der Untersuchungskommission geführt hat, analysiren, so werden Sie finden, daß es sich bei alledem in der Hauptsache nur darum handelt, daß man durch Operationen dieser oder jener Art über die Bestimmung des Gesetzes hinwegzukommen gesucht und gewußt hat, wonach Aktien unter Pari nicht ausgegeben werden sollen. Nun bestreite ich gar nicht, daß die Ausgabe von Aktien unter Pari ihre Bedenken hat, daß dadurch das Publikum leicht getäuscht werden kann, ich bestreite auch nicht, daß die Ausgabe von Aktien unter Pari gegen den Geist, vielleicht auch gegen den Wortlaut der bestehenden Gesetze ist, noch viel weniger kann ich in Abrede stellen, daß ohne diese Operationen ein großer Theil der neuen Gründungen nicht zu Stande gekommen wären, daß also der Handelsstand zu diesen Umgehungen des Gesetzes beigetragen hat. Aber es wären dann auch eine große Anzahl der allernützlichsten Unternehmungen nicht zu Stande gekommen und ich frage Sie nun, und möchte dieselbe Frage an das ganze Land richten, ist denn das eine genügende Veranlassung, um unsern ganzen Handelsstand zu verdächtigen und anzuklagen. Ich glaube, daß kein einziges namhaftes Haus sich von den Gründungen ganz fern gehalten hat. Deshalb den Handelsstand vor dem Lande in einem so bedenklichen Lichte und unsere Zustände so faul und bedenklich erscheinen zu lassen, wie sie es in der That nicht sind, scheint mir bedenklich. Ich weiß sehr gut, daß unser Handelsstand sehr gern Geld gewinnt und bei diesen Geschäften sehr viel Geld gewonnen hat! ich weiß aber auch, daß er im Großen und Ganzen — Ausnahmen werden Sie überall finden — sehr ehrenhaft ist und sich nicht an allen Geschäften betheiligt haben würde, wenn sie wirklich unehrenhaft wären. Ich bin durch den Grafen zur Lippe gewissermaßen veranlaßt, diese Erklärung hier öffentlich abzugeben, nicht um der Untersuchung vorzugreifen, oder gar dem Herrn, der Anlaß zu dieser ganzen Sache gegeben hat und dessen reine Gesinnung ich unbedingt anerkenne, nahe zu treten, sondern deshalb, weil ich glaube, daß man im Lande die Absichten und die Tragweite der Anträge dieses Herrn vielfach mißverstanden hat, und weil ich dringend wünsche, den Handelsstand nicht so lange unter der Last der Anklage seufzen zu lassen, bis die Untersuchungskommission ihre Arbeiten beendet hat, was vielleicht Monate oder gar Jahre lang dauern kann. Ich finde den eigentlich schlimmen Punkt anderswo als der Herr, der die ganze Sache veranlaßt hat. Nach meiner Auffassung ist die Ausgabe von Aktien unter Pari, wenn auch gefährlich, aber keine Sache von hervorragender Bedeutung Sie können das am besten daraus ersehen, daß in keinem anderen Lande als in Preußen die Ausgabe von Aktien unter Pari verboten ist. Man hat sie überall erlaubt und große Mißstände haben sich nirgend ergeben. Ich finde es ganz erklärlich, daß der Handelsstand sich nicht recht davon überzeugen kann und kein Verständniß dafür hat, warum bei uns unerlaubt sein soll, was überall erlaubt ist, namentlich was unsere drei Faktoren der Gesetzgebung bei anderen Gelegenheiten gut geheißen haben. Ich will Sie nur daran erinnern, daß die Aktien der Rheinischen Eisenbahn Litt. B. und die Aktien der Thüringischen Eisenbahn Litt. B. und C. mit ausdrücklicher Zustimmung beider Häuser unter Pari und zwar erheblich unter Pari ausgegeben sind und daß die Landesvertretung ihre Zustimmung gegeben hat zu einem Gesetze, durch welches die Eisenbahnen für Koursverluste entschädigt worden sind, welche bei Begebung dieser Aktien unter Pari entstanden waren. Ich habe mich verpflichtet gehalten, diese offene ehrliche Erklärung hier abzugeben.

Herr Wilckens: Ich möchte doch dem Grafen zur Lippe nicht darin beistimmen, daß unsere Zustände in so rosigem Lichte erscheinen, daß eine Untersuchung gar nicht nothwendig wäre. Unter allen Umständen muß die Kommission Lücken in der Gesetzgebung ausfüllen, die immer sehr fühlbar werden, so z. B. im Eisenbahnsteuergesetz. Wenn er Präventivmaßregeln zu haben wünscht, so muß ich bemerken, daß diese bis 1870 bestanden. Wenn Herr v. Dechend darauf hinwies, daß nur in Preußen die Ausgabe unter Pari verboten ist, so will ich ihn daran erinnern, daß dies Verbot ganz Deutschland gilt. Eine Art Kontrole für die Aktiengesellschaften besteht darin, daß sie aus sich selbst einen Aufsichtsrath wählen müssen. In der bisherigen Praxis der Eisenbahnverwaltung, besonders bei der Konzessionirung scheint auch mir eine Aenderung wünschenswerth.

Herr Wever: Ich will nur der Aeußerung des Herrn v. Dechend, daß die Ausgabe von Aktien unter Pari nicht gefährlich sei, vom juristischen Standpunkte aus entgegentreten. Das Wesen der Aktiengesellschaften liegt in dem Grundkapital; dieses ist der wahrhafte Träger der juristischen Person; wenn nun dies Kapital ein geringeres ist, als das Statut angiebt, so ist dem Schwindel und der Täuschung Thür und Thor geöffnet.

Bankpräsident v. Dechend: Wenn ich vorhin berichtigt worden bin, daß das Verbot Aktien unter Pari auszugeben in ganz Deutschland, nicht blos in Preußen gelte, so will ich berichtigend bemerken, daß ich an Deutschland gedacht habe. Wenn der Herr mich widerlegen wollte, so hätte er irgend ein anderes Land nennen müssen. Um dies Verbot zu umgehen, hat man Provision gegeben, weil der Beginn derartiger Unternehmungen immer mit Kosten verknüpft ist. Ich will dies nicht vertheidigen. Ich will daran erinnern, daß mit den Aktien, die über Pari ausgegeben werden, noch viel mehr Schwindel getrieben wird.

Graf zur Lippe: Ich glaube, daß es, um die Gerichte zur eidlichen Vernehmung zu requiriren, ebenfalls eines gesetzlichen Aktes bedürfe. Im Uebrigen habe ich die Sache durchaus nicht im „rosigen Lichte“ dargestellt, sondern ich weiß sehr wohl, daß viele Mißstände vorhanden sind.

Justizminister Leonhardt: Der eben gehörten Bemerkung will ich entgegnen, daß ich nicht der Ansicht war, die Gerichte wären verpflichtet, den Requisitionen Folge zu leisten; daraus folgt aber noch nicht, daß sie einer solchen nicht freiwillig Folge geben.

Damit schließt die Diskussion; das Haus stimmt einstimmig dem Vorschlag der Referenten bei und schreitet sofort zur Wahl der beiden Mitglieder, die in einem Wahlgange stattfindet. Abgegeben werden 83 Stimmzettel; Stimmen erhalten v. Tettau 82, Baumstarck 78, Graf

(Fortsetzung in der ersten Beilage)

zur Lippe 3, Graf Kleist 1, Herzog von Ratibor 1 und v. Holleben 1. Die beiden ersten sind also gewählt und nehmen die Wahl an.

Der Präsident theilt darauf mit, daß die Kommission für die kirchlichen Vorlagen gewählt ist; sie besteht aus folgenden Mitgliedern: Graf Brühl, Herzog von Croy, v. Gruner, Graf Krassow, Graf zur Lippe, Graf Münster, Tellkampf, Graf Landsberg, Graf York v. Wartenberg, Gobbin, v. Kröcher, vom Rath, v. Plötz, v. Holleben, Sulzer, v. Voß, Herzog von Ratibor, v. Kleist-Retzow, Graf Schulenburg-Beetzendorf und Wever. Die Kommission hat ihre Konstituirung vorläufig vertagt, dieser Beschluß wurde mit 9 gegen 8 Stimmen gefaßt. v. Bernuth protestirt gegen diesen Versuch, die wichtige Angelegenheit zu verschleppen aufs Nachdrücklichste und beantragt, das Haus möge die Kommission auffordern, sofort sich zu konstituiren. Graf Brühl erwidert, daß die Wahlen der Kommissions-Mitglieder in Folge eines Kompromisses, demzufolge von den zwanzig Mitgliedern jede Seite des Hauses je zehn stellen solle, einstimmig erfolgt seien. Der linken Seite sei es indeß gelungen, Mitglieder zu wählen, welche alle in Berlin anwesend seien, während von den zehn Mitgliedern der Rechten drei ohne ihre Schuld noch nicht hier sein könnten. Bis zu ihrem Eintreffen habe die Majorität der Kommission die dankenswerthe Courtoisie gehabt, die Konstituirung zu vertagen, damit bei vollzähliger Anwesenheit der Mitglieder das Loos über die Person des Präsidenten entscheiden könne. Graf Rittberg erwidert, daß er keine Courtoisie kenne, wenn es sich um eine Verschleppung der wichtigsten Interessen des Landes handle. Graf Krassow und Graf zur Lippe bestreiten das Recht des Hauses, eine solche Aufforderung an die Kommission zu richten; auch der Präsident ist in dieser Beziehung zweifelhaft, verspricht aber seinerseits, für eine sofortige Konstituirung der Kommission zu sorgen, worauf v. Bernuth im festen Vertrauen auf dieses Versprechen seinen Antrag zurückzieht.

Schließlich wird eine Anzahl Gesetzentwürfe, betreffend das Grundbuchwesen in verschiedenen Landestheilen nach unwesentlicher Debatte genehmigt.

Schluß 4 Uhr; nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr. (Kleinere Gesetzentwürfe.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 22. Februar.

— Den Rekurs des Magistrats gegen die Verfügung der Polizeibehörde, wonach das Theater wegen seiner feuersgefährlichen Einrichtung nicht bis über den 1. Mai hinaus benutzt werden darf, wenn nicht bedeutende Umbauten erfolgen, hat die Regierung aus triftigen Gründen abgelehnt und die Anordnung der Polizei gebilligt.

— Ueber die Oels-Gnesener Eisenbahn geht uns folgende Meldung zu:

Am 21. bis incl. 24. vorigen Monats hat die landespolizeiliche Prüfung des Projekts für Führung der Oels-Gnesener Eisenbahn im Regierungsbezirk Posen von Zduny bis Wreschen durch Kommissare der königl. Regierung zu Posen und den königl. Eisenbahn-Kommissarius unter Zuziehung von Vertretern der Lokalbehörden, Kommunen und der Direktion der genannten Bahn und unter Anhörung der verschiedenen Interessenten stattgefunden. Wesentliche Bedenken gegen das Projekt wurden dabei nicht erhoben. Nur hinsichtlich der Bahnhofslage bei Zduny kam eine Verschiebung zu Gunsten des Fleckens Freyhan in südlicher Richtung in Frage, die Entscheidung hierüber blieb indessen vorbehalten. Die Bahnlinie führt in fast genau nördlicher und ziemlich grader Richtung an der Westseite der berührten Städte vorüber. — Bahnhöfe sollen angelegt werden: bei Zduny, Krotoschin, Koźmin, Jaroschin, Chrzan, zwischen Zerkow und Neustadt, Miloslaw und Wreschen. Bei Jaroschin wird die Oels-Gnesener Eisenbahn von der Kreuzburg-Posener gekreuzt und deshalb ein kombinirter Bahnhof angelegt werden. Der Warthe-Uebergang ist in der Nähe des Gutes Dembno projektirt. — Hiernach ist die Linie nunmehr auf eine Länge von ca. 15 Meilen festgestellt und fehlt nur noch die Feststellung im Regierungsbezirk Breslau. An Schwellen ist bereits ein bedeutendes Quantum bei Koźmin, Jaroschin, Chrzan, Miloslaw, Wreschen und Gnesen angefahren, auch sind bereits Schienen eingetroffen, welche zunächst zur Benutzung bei den Arbeitsbahnen bestimmt sind. Das Grunderwerbsverfahren ist an den verschiedensten Stellen im Gange. Eine Fortsetzung der Oels-Gnesener Eisenbahn ist in südlicher Richtung, und zwar von Oels nach Brieg bereits insoweit gesichert, als die Rechte-Oder-Ufer Eisenbahn die Konzession zu den Vorarbeiten beantragt und erhalten hat. Auch in nördlicher Richtung wird eine solche angestrebt, zu welchem Zwecke unlängst eine zahlreich besuchte Versammlung von Interessenten in Nakel stattgefunden hat. Dem Vernehmen nach ist in Folge dessen die Genehmigung zu den Vorarbeiten für eine Eisenbahnlinie von Gnesen über Janowice und Nakel nach Konitz bereits nachgesucht und dem Komite dieselbe in nahe Aussicht gestellt worden. Sollte eine solche Linie demnächst, wie wohl zu erwarten, zur Ausführung gelangen, so würde damit in Verbindung mit den vorberegten Linien eine sehr erhebliche Abkürzung der bestehenden Verbindungen zwischen den Ostseehäfen bezüglich Danzig und Königsberg, wie zwischen allen ostwärts der Linie Gnesen-Konitz gelegenen Eisenbahn-Stationen einerseits und dem Oberschlesischen Bergwerksrevier, Böhmen und Wien andererseits gewonnen werden, was für die Prosperität der Oels-Gnesener Eisenbahn von erheblichem Einfluß sein müßte.

— **Die letzte Vertrauensadresse** der Geistlichkeit in den Archidiözesen Posen und Gnesen an den Erzbischof ist nunmehr endlich im „Kuryr Pozn.“ mitgetheilt; es ist dies die der Geistlichkeit aus dem Dekanat Bromberg. Der „Trompeter“ des Erzbischofs Grafen Ledochowski, wie der krakauer „Kraj“ den „Kuryer Poz.“ nennt, hat diese sämmtlichen 39 Adressen wortgetreu mitgetheilt und meint zum Schlusse von demselben: „Diese imponirende Manifestation stellt eine große und schöne Gesammtheit dar“. Die Redaktion desselben Blattes nimmt übrigens auch Unterschriften zu der neulich erwähnten Vertrauensadresse von Personen weltlichen Standes entgegen.

— **Die Auflösung** der polnischen Cöten der hiesigen Realschule, über die wir bereits vor längerer Zeit eine Mittheilung brachten, ist nunmehr seitens des Magistrats und des Kuratoriums der Anstalt für Ostern d. J. in's Auge gefaßt worden, und wird ein darauf bezüglicher Antrag der nächsten Stadtverordneten-Versammlung unterbreitet werden. Diese Cöten bestehen gegenwärtig noch für die unteren Klassen von Unter-Tertia abwärts, und sind im Allgemeinen schwach besucht, während die deutschen Cöten überfüllt sind. Auf Grund der Ministerialverfügung vom 16. November v. J., nach welcher in den höheren Schulen der Provinz der Religionsunterricht hinsichtlich der Unterrichtssprache nicht anders behandelt werden soll, als die übrigen Lehrgegenstände, soll dann von Ostern ab auch der katholische Religionsunterricht an die polnischen Schüler nur in deutscher Sprache ertheilt werden.

— **Persoal-Veränderungen in der Armee.** v. Maltitz Pr. Lt. vom 2. Niederschles. Inf. Regt. Nr. 47 und kommandirt zur Dienstleistung als Erzieher bei dem Kadettenhause zu Berlin, in das Kadettencorps versetzt.

— **Im Volksgartentheater** findet am Montag zum Benefiz für Hrn. Ferdinand Kißner die Aufführung des nach dem Spindlerschen Romane bearbeiteten Schauspiels „Ben David oder der Knabenräuber“ statt, welches bereits früher sowohl hier wie in Berlin und Breslau mit Erfolg gegeben worden ist.

— **In der Jesuitenstraße** werden gegenwärtig an dem Eckhause des alten Marktes große Löcher eingestemmt, um die Dicke der Mauern zu prüfen, und soll sich dabei herausgestellt haben, daß dieselbe an einzelnen Stellen, besonders am Eckpfeiler eine Stärke von ca. 10 Fuß hat. Wie verlautet, beabsichtigt der Besitzer des Gebäudes, dort Läden ausbrechen und zu diesem Behufe die Mauern mittelst Eisenkonstruktionen unterfangen zu lassen. Im Interesse des öffentlichen Verkehrs wäre es wohl sehr zu wünschen, daß bei dieser Gelegenheit der Eckpfeiler, der die Passage zwischen Altem Markt und Jesuitenstraße in sehr empfindlicher Weise stört, beseitigt würde.

— **Diebstähle.** Im hiesigen Militärkasino wurde neulich ein auf dem Hausflur befindlicher Speiseschrank von einem jugendlichen Diebe erbrochen und daraus ein Schinken nebst Wurst, Eisbeinen und anderen Fleischwaaren gestohlen. Als der Dieb sich gerade damit entfernen wollte, kam eine Anverwandte des Wirthes hinzu, hielt den Dieb fest und rief um Hilfe, die auch alsbald von einem resoluten Schneider gewährt wurde. Nachdem man dem Dieb den Schinken und die Eisbeine abgenommen und ihn selbst gehörig verhauen hatte, entließ man ihn. Bei näherer Revision des Schrankes stellte sich jedoch heraus, daß eine große Zervelatwurst fehlte, die der Dieb unter dem Rocke verborgen davongetragen hatte. — In einem Hause auf der Schuhmacherstraße wurde ein Keller erbrochen, und daraus eine Menge Wein und Viktualien gestohlen. — In einer Restauration auf der Wilhelmsstraße wurde ein Ueberzieher entwendet, in dessen Taschen sich ein Schlüssel und ein Taschentuch befanden. — In der Fiur-Straße wurde eine Bodenkammer erbrochen und daraus eine Anzahl Hemden, Taschentücher rc. gestohlen

— **Polizeibericht.** Verloren: ein Pelzkragen von Marder.

— **Berichtigung.** In dem gestrigen Artikel über Herrn von Horn muß es statt „Staatsführung“ heißen: Staatsregierung.

— **Auswanderung.** 145 Personen, welche die preußischen Staaten verlassen haben, um sich der Militärpflicht zu entziehen, sind von dem kgl. Kreisgericht zu Wongrowitz zu 50 Thlr. Geldstrafe oder zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. — 239 Personen sind aus demselben Grunde bei den kgl. Kreisgerichten zu Gnesen, Schroda, Grätz und Rawitsch angeklagt worden.

w. **Kreis Krotoschin**, 20. Februar. [Vorschuß-Verein.] Eine Bilanz des Vorschußvereins zu Dobrzyca vom 31. Dezember 1872 giebt uns eine Uebersicht von der Thätigkeit dieses Instituts in dem verflossenen Jahre. Nach derselben belaufen sich die Aktiva auf 3635 Thlr. Die Mitgliederzahl betrug 70. Es sind im Jahre 1872 167 Vorschüsse gewährt worden im Betrage von 11,740 Thlr. Der Gesammtumsatz in Einnahme und Ausgabe betrug 23,980 Thlr., wobei Spareinlagen mit 4, Anlehen dagegen mit 5 pCt. verzinst wurden.

R. **Rakwitz**, 19. Febr. [Leichenbegängniß.] Heute wurde der Leichnam der im 76. Lebensjahre verstorbenen Gräfin Frau Florentine Chlapowska, Wittwe des verstorbenen Grafen Marcell von Czarnecki auf Dom. Rakwitz, nachdem derselbe gestern mit den üblichen Zeremonien und großem Pomp in die Kirche gebracht, unter Begleitung vieler Adligen so wie der städtischen Behörden, vieler Bürger und 28 Geistlichen auf dem hiesigen katholischen Kirchhofe in der von Czarneckischen Familiengruft feierlichst beigesetzt.

† **Raschkow**, 19. Februar. [Theuerung. Tollwuth. Geschenk. Schule. Unterstützung. Eisenbahn Sparkasse. Gestüt.] Nach der Berliner Gerichts-Zeitung vom 13. d. Mts. kostet in Berlin das Pfund Kalbfleisch 3½, Keule 4½, Rindfleisch 5½ bis 6½ Sgr. Hier kostet das Pfund Kalbfleisch (größtentheils Kälber unter 5 Tagen) durchweg 5 Sgr., Rindfleisch bis 6 Sgr., Schweinefleisch 7 Sgr., Speck 12 Sgr. Ebenso sind die Cerealien enorm theuer. — Unter den Hunden in Radlow ist die Tollwuth ausgebrochen. Die polizeilichen Maßnahmen sind angeordnet. — Der Gustav-Adolf-Verein in Göttingen hat durch den Zentral-Vorstand in Leipzig zum Bau der hiesigen evangelischen Kirche einen namhaften Betrag in diesen Tagen gesandt. Es ist dies aus Göttingen im Laufe der letzten zwei Jahre der vierte Kirchen-Baubeitrag. — Die hiesige katholische Schule ist wegen Ueberfüllung, von der Königl. Regierung von zwei in drei Klassen mit besonderer Unterrichtszeit eingetheilt worden. Da die Schulgemeinde Beiträge sammelt, behufs Aufbau eines neuen Schulhauses, so werden die zwei angestellten Lehrer wohl noch längere Zeit die dritte Klasse mit versehen müssen. — An den deutschen Hilfs-Verein für die Nothleidenden an der Ostseeküste sind von den im Kreise gesammelten Beträgen, durch den Herrn Kreislandrath abgeführt 75 Thlr. 21 Sgr. — Nachdem die Eisenbahn-Linie Kreuzburg-Posen konzessionirt worden, denkt man in Ostrowo allen Ernstes an die Erlangung der Konzession zum Bau einer Eisenbahn von Ostrowo nach Kalisch. Heute Nachmittag treten Magistrat und Stadtverordnete in O. zusammen, um Deputirte Seitens der Stadt zu diesem Zwecke zu wählen. — Bei der Sparkasse zu Ostrowo betrugen die Einlagen der Sparer pro ultimo 1872 — 31,613 Thlr.

§ **Rawitsch**, 19. Februar. [Kleine Notizen.] Seitdem Herr Realschullehrer Dr. Beyer den Vorsitz im hiesigen Handwerkerverein übernommen hat, ist in letztern ein neues Leben gekommen. Die vorhandenen Kapazitäten der Stadt aus den verschiedensten Berufsverhältnissen sind gewonnen, die Professionisten zeigen Interesse zur Sache und folgen mit sichtbarer Befriedigung den ihnen geistig gebotenen Genüssen der Vereinsabende. Wir haben in dieser Saison recht schätzenswerthe Vorträge aus den verschiedensten Zweigen der Wissenschaften von Lehrern, Juristen, Aerzten, Apothekern und Technikern gehört und war der Besuch zu jeder Zeit rege. Manche interressante Debatten und zeitgemäße Fragen würzten die Abendunterhaltungen, an denen Staats- und Stadtbeamte mit Handwerkern und Geschäfteleuten im traulichen Kreise Theil nahmen. Am verflossenen Montag kam auf besondere Einladung Herr Dr. Springmühl aus Breslau als Gast zu uns, um einen Vortrag über Explosion zu halten. Der Vortragende besprach zunächst die Vorgänge beim Explodiren von Petroleumlampen, die Einrichtungen, welche eine Lampe haben muß, wenn keine Explosion möglich sein soll, die Bedingungen guten Petroleums und warnt davor, eine Lampe durch Zudecken des Zylinders auszulöschen. Dann wurden die Explosionen durch Knallgas, Nitroglyzerin, Chlor- und Jodstickstoff besprochen. Von festen Körpern, die zu Sprengungen verwendet werden wird neben dem Schießpulver Schießbaumwolle und Natrum benutzt; das letztere ist vom Vortragenden bei Eissprengungen in Anwendung gebracht worden. Hierauf wurde die Einrichtung und die Verwendung von Torpedos erwähnt und zum Schluß die mechanischen Explosionen der Dampfkessel den vorher behandelten chemischen gegenüber gestellt. Dr. Springmühl gab dann noch Auskunft über giftige Farbstoffe. Die zahlreiche Versammlung folgte mit großer Spannung dem von mehreren Experimenten begleiteten, äußerst belehrenden und anziehenden Vortrag. — Unser Lokal-Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankten Krieger, — seit dem 6. Dezember 1870 als Zweigverein der „Kaiser-Wilhelm-Stiftung“ aufgenommen, — hat seine diesjährige General-Versammlung abgehalten; in welchem zunächst von dem Schatzmeister Herrn Stadtrath Baum, der Rechnungsstand dargelegt wurde. An diesen Akt schloß sich die Wahl des Vorstandes, welche auf die bisherigen Mitglieder fiel. Die ordnungsmäßig geführte und belegte Rechnung für das Jahr 1872 ergiebt eine Gesammtausgabe in runder Summe von 49 Thlr. und einen Bestand von 302 Thlr. Die ursprüngliche Bestimmung und Aufgabe des Vereins: den im Felde verwundeten und erkrankten Kriegern Hilfe zu bringen, — ist in der vergangenen Kriegszeit erfüllt, in der Gegenwart hat der Verein vorzugsweise dem Zwecke zu dienen, welcher in dem folgenden Ausspruche Sr. K. und K. Hoheit des Kronprinzen in dem Aufrufe zur „Kaiser-Wilhelm-Stiftung“ vom 1. Dezember 1871 angedeutet ist. An der Nation ist es, in freier Liebesthätigkeit zu gewähren, was das Loos unserer Invaliden und das herbe Schicksal der Hinterbliebenen, unserer gefallenen Krieger erleichtern kann. Mit den Mitteln, welche der obige Ueberschuß und die Zinsen des geringen Reservefonds gewähren, vermag der Verein indeß dem gedachten Zwecke selbst im Umfange des allerdringensten Bedürfnisses nicht zu genügen. Es ist daher beschlossen worden, in nächster Zeit wiederum die übliche Sammlung durch den Vereinsboten eintreten zu lassen.

Schroda, 19. Februar. [Bestätigung. Krankheiten. Diebstahl.] Der Kreisgerichts-Assessor Staude hierselbst ist als zweiter Bürgermeister der Stadt Liegnitz mit einem jährlichen Gehalt von 1500 Thlr. bestätigt worden und tritt daher aus dem Justiz-Dienste in die Administration ein, nachdem er hier nur kurze Zeit fungirt hat. — In unserem Kreise grassiren die Masern. — Unlängst wurde dem sehr armen herrschaftlichen Arbeiter M. aus Bronislaw seine Kuh gestohlen. Man fand das Thier unweit B. in einem dicken Gehege, wo es abgeledert dalag. Die Spitzbuben müssen bei ihrer Arbeit verscheucht worden sein, so daß sie das Fleisch nicht mitnehmen konnten. Der arme Tagelöhner mit seiner zahlreichen Familie ist zu bedauern.

Aus dem Gerichtssaal.

Posen, 20. Februar. [Schwurgericht] Im August vorigen Jahres brach in einem Zeitraum von drei Tagen zwei Mal auf dem Dominium Uchorowo, Kreis Obornik, Feuer aus, welches edoch beide Male durch schnelle Hilfe bald wieder gelöscht wurde. Der Besitzer des Gutes, Hr. v. Jagow, welcher gegen den in seinen Diensten stehenden Tagearbeiter Jus den Verdacht der Brandstiftung hegte, stellte mit dessen 12jähriger Dienstmagd, Magdalena Nadolna, ein Verhör an, und es gelang ihm, dieselbe zur Ablegung eines umfassenden Geständnisses zu bewegen. Die Nadolna räumte ihm gegenüber ein, beide Male das Feuer selbst angelegt zu haben, und dazu von ihrem Dienstherrn Jus veranlaßt resp. überredet worden zu sein. Sie beschrieb die Einzelnheiten ihrer Handlungen ganz genau und sagte am andern Tage bei der Konfrontation mit Jus ihre obige Erklärung diesem ins Gesicht. Wir erstaunt war daher der Gerichtshof, als in der heutigen Verhandlung das Mädchen jegliche Thäterschaft an dem Verbrechen sowohl ihrerseits als von Seiten des Jus vollständig leugnete und sich sowie ihren Dienstherrn für unvollkommen schuldig erklärte. Die Sache klärte sich folgendermaßen auf: Mit Hilfe großer Beredsamkeit und — der Hetzpeitsche hatte es Hr. v. Jagow verstanden, die Kleine, welche er sich allein auf sein Zimmer bestellt hatte, zu einem Geständniß von Thatsachen zu bewegen, von denen sie eine halbe Stunde vorher selbst noch gar keine Ahnung gehabt hatte, zu einem Geständniß das sie selbst und ihren Brotherrn für das ganze Leben unglücklich zu machen im Stande gewesen wäre, wenn es nicht widerrufen worden wäre. Wie groß muß die Angst des Kindes gewesen sein, daß es sogar wagte, die ihm eingebläuten falschen Behauptungen seinem eigenen Dienstherrn ins Gesicht zu sagen. Wie groß muß die Macht der Beredsamkeit und der — Hetzpeitsche des Hrn. v. Jagow gewesen sein! Was der edle Herr sich bei der ganzen Prozedur gedacht, was er für ein Interesse daran gehabt, wer kann's wissen! Unsere Gedanken schweiften bei Anhörung obiger erbaulicher Thatsachen in die herrlichen Zeiten russischer Leibeigenschaft zurück, wo die Knechte nur das thun, sagen, denken durften, was der Herr erlaubte, resp. befahl, wo die oberste Richtschnur für die Thaten, Worte und Gedanken derselben — die Knute war. Hat Hr v. Jagow bei seinem Experiment auch vielleicht daran gedacht? Oder träumte er in jenem Moment von der Patrimonial-Gerichtsbarkeit seiner Ahnen im Mittelalter, — wer kann's wissen? Die Geschwornen sprachen natürlich über beide Angeklagte das „Nichtschuldig“ aus.

Die zweite heute zur Verhandlung gekommene Sache bot nichts Interessantes dar.

Posen, 21. Februar. [Schwurgericht.] Die letzte in dieser Periode zur Verhandlung gekommene Anklagesache betraf einen schweren Diebstahl, dessen der Schustergeselle Vinzent Kitajkowski von hier angeschuldigt war. Es was dies ein, wie gewöhnlich schon mehrfach wegen desselben Vergehens bestraftes Subjekt, das diese bequemere Art, sein Leben zu fristen, der Arbeit vorzieht, und nebenbei vielleicht auch bei Begehung der That die Absicht hatte, sich für den Winter ein warmes Logis und eine sorgenfreie Existenz im Gefängniß zu verschaffen. Er war geständig, am 1. Dezember v. J. der Anklage gemäß aus dem Bodenraum eines im Hofe befindlichen Stallgebäudes auf der St. Martinstraße hier, mehrere, dem Eisenarbeiter Stübner gehörige Kleidungsstücke und Bettbezüge mittelst Einsteigens durch eine am Giebel angebrachte Lucke gestohlen zu haben. Der Gerichtshof verurtheilte ihn, da er sich im wiederholten Rückfalle befand, mit 2 Jahr Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf dieselbe Zeit.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Professor Dr. Klinkerfues**, der seit dem jüngsten Sternschnuppenphänomen in den Zeitungen so oft erwähnte Astronom und Naturforscher zu Göttingen, ist, wie die Hess.-M.-Z.“ berichtet, geboren in dem kurhessischen Städtchen Spangenberg, unweit Melsungen, wo sein Vater als Amtswundarzt angestellt war. Da die Eltern bei zahlreicher Familie unbemittelt waren, wurde der hoffnungsvolle Knabe in Hofgeismar bei einigen alten Tanten erzogen, besuchte die dortige Bürgerschule und genoß daneben den Privatunterricht der Rektoren, welche an diesem Schüler große Freude hatten und es lebhaft bedauerten, daß die erforderlichen Mittel zum akademischen Studium nicht vorhanden waren. Doch besuchte Klinkerfues später noch einige Klassen des Gymnasiums zu Kassel und fand dann an der Eisenbahn in Marburg eine bescheidene Anstellung. Hier bildete er sich als Autodidakt weiter, erregte durch originelle Lösung einer schwierigen mathematischen Aufgabe die Aufmerksamkeit des weiland Professor Dr. Gerling und betrieb nun unter dessen Auspizien, unterstützt von einigen reichen Engländern, die auf ihn aufmerksam geworden waren, planmäßig seine Lieblingsstudien, deren glänzender Erfolg ihm seit einer Reihe von Jahren den ehrenvollen Ruf an die Georgia Augusta und deren Sternwarte verschafft hat.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Oberschlesische Eisenbahn.** In Bezug auf die Ausgabe der Aktien Lit. D. der Oberschlesischen Eisenbahn steht nunmehr fest, daß auf je drei Aktien Lit. A., B. oder C. eine neue Aktie Lit. D. zu Pari ausgegeben werden wird.

** **Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.** Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat nunmehr ihren Jahresbericht pro 1872 erstattet. Wir entnehmen daraus folgende Zusammenstellung, die eine klare Uebersicht der Gesellschaft in den sechs Jahres Bestehens liefert. Im Jahre 1872 verunglückten 129 Schiffe mit 793 Mann Besatzung, von denen 48 ertranken und 745 gerettet wurden. Im vorhergehenden Jahre 94 Schiffe mit 509 Mann Besatzung, von denen 49 umkamen, 1870, 103 Schiffe mit 787 Mann Besatzung, von denen 737 gerettet wurden, 1869, 114 Schiffe mit 689 Mann Besatzung, wovon 54 todt, 1868, 115 Schiffe mit 574 Mann Besatzung, von denen 547 gerettet wurden und endlich 1867 128 Schiffe mit 706 Mann Besatzung, von denen 615 gerettet wurden. — Am 13. November 1872 allein strandeten bei der an diesen Tage arbeitenden Sturmfluth 57 Schiffe und verloren dabei 20 Menschen ihr Leben. Es ergiebt sich überhaupt aus der Zusammenstellung, daß im vergangenen Jahr die meisten, nämlich 129 Schiffsunfälle vorgekommen sind. Die Einnahmen der Gesellschaft weisen 1872 gegen das Vorjahr ein Plus von 441 Thlr. auf, nämlich im Ganzen 21,933 Thlr., während sie 1871 nur 21,492 Thlr. betrugen.

** **Güter-Transport zur wiener Weltausstellung.** Die Oesterr.-Ungar. Bahnen einigten sich über folgende Bestimmungen für den Transport der aus dem Inlande zur wiener Weltausstellung einlangenden Ausstellungsgegenstände: Jede Sendung muß von einem durch die betreffende Landesausstellungskommission ausgefertigten Zulassungsschein begleitet, so wie mit der Bezeichnung „Weltausstellung 1873, Wien“ versehen und an den Generaldirektor der Weltausstellung in Wien adressirt sein. Ferner muß die gut befestigte Adresse folgende Angaben enthalten: Namen oder Firma des Ausstellers, Land und Wohnort desselben, die Gruppe, in welche die Gegenstände gehören, die Ordnungs-Zahl der Anmeldung nach dem Ausstellungsschein, die Angabe, aus wie viel Frachtstücken die jedesmalige Sendung eines Ausstellers besteht, den Ausstellungsplatz, nämlich: „Industriepalast, Park oder Maschinenhalle“ rc. Die Kisten sollen auch im Innern und zwar auf der Rückseite des Deckels und des Bodens mit derartigen Bezeichnungen versehen sein. Nachnahmen dürfen auf den Sendungen nicht haften, auch dürfen die Frachtbriefe keine Deklaration des Interesses an der rechtzeitigen Lieferung enthalten und müssen die Sendungen beim Hintransport frankirt sein. Alle derartigen Sendungen genießen einen 50 prozentigen Frachtennachlaß und darf der Tarif per Zollzentner und Meile einen Kreuzer Oe. W. nicht übersteigen. Etwaige

Uebergebühren, als Mehrwerths-Assekuranzprämie, Waagegebühr 2c. sind zum vollen Tarife zu berechnen.

Vermischtes.

* **Berlin,** 20. Februar. Ueber einen vorgestern bei Herrn von Bleichröder stattgefundenen Ball berichtet die „Tribüne": Der Ball soll zu den glänzendsten dieser Saison gehört haben und selbst von keinem der bei Hofe veranstalteten Feste überstrahlt worden sein. Das Hotel an der Behrenstraße, entwickelte in der taghellen Beleuchtung aller Räume seine ganze Schönheit. Die Einladungen waren mit wenigen Ausnahmen auf die Kreise der hoffähigen Aristokratie und Diplomatie beschränkt geblieben; die künstlerische Welt war gar nicht, die börsianische und überhaupt das ganze bürgerliche Element nur äußerst sparsam vertreten. Lasker fehlte. Auf dem Parket des Tanzsaals herrschte ausschließlich der Offizier und der Attaché! In dem, von blühenden Kamelien und einem reichen Flor von Frühlingsblumen erfüllten Wintergarten, der sich auf den Ballsaal schließt, war die Liebig'sche Kapelle postirt; sie eröffnete ein brillantes Konzert mit Mendelsoh'ns Ruy-Blas-Ouvertüre. Abwechselnd mit den Orchesterstücken wurden die Gäste durch den Gesang des von Breslau zurückzitirten schwedischen Damen-Quartetts, (das sich durch Erkrankung der einen Dame in ein Terzett verwandelt hatte) und durch das meisterhafte Klavierspiel der Virtuosin Fräulein Fichtner aus Wien erfreut. Unmittelbar nach dem Schluß des Konzerts begann der Ball. — Die noch bis zum Abend gehegte Hoffnung, den Fürsten Reichskanzler erscheinen zu sehn, wurde getäuscht. Seine Gemahlin, welche von der Tochter Maria (jene in schwarzen Sammet, diese in weißer Tüllrobe und den beiden Söhnen, (von denen auch der neu geprüfte und bestandene Referendar Dragoneruniform trug), begleitet wurde, mußte sein Ausbleiben entschuldigen und den bedauernd Vermißten vertreten. Von den mancherlei Schmerzen der augeblicklichen inneren und allgemeinen europäischen politischen Situation machte sich im Aussehen, Benehmen und Verkehr der Repräsentanten aller Mächte durchaus nichts bemerklich. Der Gesandte der französischen Republik hatte für die Gattin des Fürsten Reichskanzlers das verbindlichste Lächeln und weigerte keinem bekränzten Sieger von 1870 — 71 die Hand einer seiner drei Töchter — zum Tanz. Das in dem elliptischen Speisesaal und in drei Zimmern hinter dem Wintergarten aufgestellte Souper in Buffetform soll an Manigfaltigkeit des Gebotenen und an sinnreicher Form des Arrangements jede kühnste von fürstlichen Buffets her gebildete Vorstellung überboten und durch seine ungeheure Massenhaftigkeit allen mehrstündigen Anstrengungen der rüstigen Ritterschaft zu seiner Vertilgung gespottet haben. — Der Kotillon brachte viel hübsche und kostbare Ueberraschungen, darunter Kamelienbouquets von riesiger Größe und Schönheit. Auch nach dem Kehrausblasen ist um den Herrn und die Frau vom Hause, welche den höchsten Grad gastlicher Liebenswürdigkeit entfalteten, ein großer Kreis von Beständigen bei Sekt und Bier, Kaffee und Zigarren noch bis gegen Morgen versammelt geblieben.

* **Berlin.** Hr. Dr. Gerlach, der verzückte Hohepriester des „evangelisch-Deutschen Kaiserthums" hat mit seinen stilistischen Extravaganzen jetzt auch die Universität unsicher gemacht und am schwarzen Brett eine rothe Affiche angeklext, durch welche er den „werthen Kommilitonen" mittheilt, daß die „große Volksversammlung" bestimmt in einem der hiesigen Exerzierhäuser stattfindet, und die ganze Studentenschaft zur Theilnahme auffordert, „da das große Werk hierdurch erst die rechte Weihe erhalten würde." Lustige Studentenhände haben diese Einladung mit allerlei lieblichen Bemerkungen versehen.

* **Der Zentrumsfraktion** sind, wie die „Germania" meldet, in neuester Zeit wieder solche Zustimmungsadressen angekündigt worden, welche auch den Leib zu stärken berufen sind. Mehrere solcher Adressen, welche von der Mosel kommen, dürfen bereits auf der Axe sein. Düsseldorf wird Punschessenz senden. Fröhliche Fastnacht.

* **Frau Mathilde Mallinger** ist von einem Prozesse bedroht, den ihr die kroatische Landesregierung anhängen will. Sie wurde im Jahre 1863 auf Landeskosten am prager Konservatorium ausgebildet und unterschrieb damals einen Revers, worin sie sich verpflichtet, am kroatischen National-Theater zu singen. Die bezüglichen Aufforderungen hat sie bisher nur mit dem Anerbieten beantwortet, in den Monaten Juli und August gegen ein Honorar von 500 fl. per Abend in Agram zu singen. Die weiteren Aufforderungen beantwortet der Gemahl der Sängerin, Baron Schimmelpfennig v. d. Oye dahin, daß sich seine Frau mit Geschäfts-Angelegenheiten nicht befasse und die Briefe künftig nur an ihn zu richten seien. Nun ist, nach wiener Blättern, Frau Mallinger durch die österreichische Gesandtschaft zur Erfüllung ihrer Pflichten aufgefordert worden, und hilft das nicht, so soll der Prozeß gegen sie eingeleitet werden.

* **Eine Kommandit-Gesellschaft von Dienstmädchen.** Die berliner „Post" erfährt eine hübsche, kleine Geschichte — eine von Dienstmädchen gegründete Kommandit-Gesellschaft auf Aktien — aus Hamburg. In einer der größten Modewaarenhandlung erschien vor Kurzem ein einfach aber nett gekleidetes Dienstmädchen und verlangte ein Umschlagetuch zu kaufen. Es wurden ihm eine Anzahl derselben von einer Güte vorgezeigt, wie man glaubte, daß sie der Schönen bei ihrem Stande behagen würden. Aber keins ist ihr recht und sie verlangt immer höhere Preise, bis endlich bei einem Shawl von 200 Thalern, den das Mädchen in der That kaufen will, der Kommis Verdacht schöpft und seinen Prinzipal zu Rathe zieht, ob nicht hinter der so hoch hinaus wollenden Käuferin eine Diebin oder Betrügerin stecke. Inzwischen versichert Jene, daß ihr dieser Shawl sehr gut gefalle, und daß sie das Geld, auf der Stelle holen wollte. Bald darauf kehrte das Mädchen zurück und bezahlte das Tuch in klingender Münze. Sofort nahm dasselbe aber jetzt ein Polizeidiener fest, den man vorher herbeigerufen und in der Nähe versteckt hatte, und fragte die an allen Gliedern Zitternde nach ihrer Herrschaft. Dieselbe stellte ihr indeß das beste Zeugniß aus, worauf sich dann auf weitere Nachforschungen ermittelte, daß die Dienstmädchen des ganzen Hauses das Geld für jenen Shawl zusammengeschossen und das Uebereinkommen getroffen hatten, ihn als Gemeingut zu betrachten und alle Sonntage abwechselnd zu tragen.

* **Geologische Vorkommnisse im Gotthard-Tunnel.** Die „Alpenpost" bringt als „Mittheilung des Ober-Ingenieurs der Gotthardbahn" einige Notizen über die bisherigen geologischen Vorkommnisse im Tunnel. Es ist aus denselben zu ersehen, daß die Gebirgsverhältnisse an der Nordseite bis jetzt bedeutend einfacher sind, als an der Südseite. Bei Göschenen stieß man schon im Voreinschnitt auf granitischen Gneis; bei 26 M. Entfernung wurde eine Chloritschicht angefahren, die sich bald wieder verlor. Das Gestein ist ganz trocken, und während es gegen die Oberfläche hin zwei Schichtungen zeigt, ist es bei 30 M. kompakt und von muscheligem Bruch. Bei Airolo durchschnitt man ein moränenartiges Schuttlager, das auf Torf zu ruhen scheint; durch dasselbe läuft auch der Richtungsstollen, der bei 40 M. auf gelben Kalkstein, bei 48 M. auf Gyps, der einen Anhydritgang enthält, bei 64 M. auf Talk- und Glimmerschiefer stieß und weiterhin sich „in dolomitischen Gestein und ähnlichen Gesteintrümmern bewegte"; bei 85,7 M. betrug der Wasserandrang 30 Liter in der Sekunde, und man befand sich in einer Trümmerschicht, aus der vom Wasser in den Stollen hinein eine Menge Schutt (Glimmerschiefer und Quarzblöcke) geführt worden. Nachdem diese Schicht von etwa 4 M. Mächtigkeit durchfahren war, kam man in leicht zerfallenden Glimmerschiefer, der bei 100 M. etwas dichter wurde und abwechselnd weichere und härtere Schichten aufwies. Nach der neuesten Messung fließen aus dem Tunnel an dessen Mündung 37,5 Liter Wasser in der Sekunde ab. 34 M. vom Portal entfernt fand man bei der Erweiterung des Richtungsstollen 14 M. unter der Erdoberfläche wiederum eine Torfschicht unter Moränenschutt; dieselbe enthielt wohlerhaltene Holzreste, wahrscheinlich von der Birke.

* **Folgende Scene** spielte vor dem pariser Zuchtpolizeigerichte. „Ihr Name?" fragt der Präsident die Angeklagte, ein junges Geschöpf von zweifelhafter Moral. — „Marie Toussaint" — „Sie lügen! Ihr Name lautet richtig Marie Brenoit!" — „Das ist wahr, Herr Präsident, aber da ich ein etwas leichtes Leben führe, so wollte ich nicht den Namen meines Vaters besudeln. Ich nahm daher den meiner Tante an, die mich erzogen hat!"

Briefkasten.

M. in Lissa. Wird willkommen sein.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Angekommene Fremde vom 22 Februar.

TILSNER'S HOTEL GARNI Oberinsp. Zeidke a. Grodowo, Ingenieur Weichert a. Halle, Rittgbs. v. Skokowski a. Sbori, Rentier Trompczynski a. Kosten, Hotelier Haufner a. Kreuzbach, Hausbs. Sie u. Frau a. Breslau, Bürgermstr. Herrmann a. Strehlitz, Techniker Albrecht a. Bromberg, Buchhändler Schirmer a. Leipzig, Photograph Kräutner a. Stettin, Kaufl. Schneider a. Magdeburg, Kempin aus Berlin, Methke aus Mannheim, Struensee a. Berlin.

Posener Landwirth.

Die soeben erschienene Nr. 8 des „Landwirthschaftlichen Zentralblattes für die Provinz Posen", herausgegeben von Prof. Dr. Peters, hat folgenden Inhalt:

Die Armenpflege nach der neuen Gesetzgebung, von Hagen. — Zur Lupinenfütterung, von O. Roux. — Erfahrungen über den Blutschlag der Schafe, von Nitze. — Einige Fußkrankheiten der Schafe. — Die Ausbreitung der Lungenseuche, von Kennemann. — Das Hollefreund'sche Maischverfahren betreffend, von W. Dütschke. — Korrespondenzen: Posen. — Posen. — Bnin. — Fragekasten. — Vereinskalender. — Verzeichniß der Jahrmärkte. — Briefkasten. — Berichtigung. — Marktberichte. — Anzeigen.

Bäckerei

ist zu verpachten oder auch das Wohnhaus mit Garten zu verkaufen. Zu erfragen bei **Robert Fischer** in Bentschen.

Ein Gasthof

im oberen Stadttheil gelegen und mit vielen Räumlichkeiten und vollständiger Einrichtung und Fremden-Betten ist Familienhalber billig auf mehrere Jahre zu verpachten durch **E. Liebsch**, Barledenshof Nr. 3.

Dr. Eduard Meyer,

Specialarzt für Frauenkrankheiten

Berlin, Wilhelmstr. 91.

Otto Dawczynski

Zahnarzt.

Friedrichsstr. 29.

neben Tilsners Hotel.

Künstliche Zähne werden auf **Gold- u. Kautschukbasis schmerzlos** eingesetzt.

Konservatorium der Musik

in Berlin, Friedrichsstraße 214.

Lehranstalt für Theorie, Composition, Geschichte der Musik, Partiturspiel, Direction, Solo- und Chorgesang, (Ausbildung für Kirchen-, Concert- und Theatergesang) italienisch, dramatischen Unterricht, Pianofortespiel bis zur höchsten Stufe des Virtuosenthums, Orgel-, Violin-, Cello- und Orchesterspiel, Klassen zu spezieller Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen. Neuer Kursus 1. April.

Wohnung und Pension im Conservatorium. Programm gratis von mir zu beziehen.

Julius Stern,
Kgl. Professor u. Musikdirektor.

Unterzeichneter erlaubt sich auf sein zu Ostern d. J. hier ins Leben tretende, auf das komfortabelste eingerichtete

Pensionat für Knaben jüdischen Glaubens,

welche eine der hiesigen höheren Lehranstalten besuchen, hiermit aufmerksam zu machen. Mit demselben wird ein Halbpensionat in Verbindung stehen, in welchem die Zöglinge unter Vermeidung jeder pädagogisch ungerechtfertigten Hast zu gewissenhaften und selbständigen Anfertigung ihrer Schularbeiten unter Beseitigung etwa entstandener Lücken angeleitet werden sollen. Näheres auf Verlangen durch Prospekte.

Posen, im Februar 1873.

Dr. Loewenberg.

Industrielle Anlagen für die Landwirthschaft.

Ziegeleien, Brennereien und Stärkefabriken mit Dampf- und Roßwerkbetrieb, sowie alle landwirthwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe übernimmt unter Garantie zur Lieferung

Die Maschinenfabrik und Eisengießerei von **C. R. Gleiche** in Guben.

Dampferverbindungen

zwischen Stettin und Stolpmünde, Danzig, Elbing, Königsberg a/Pr., Riga, St. Petersburg (Stadt), Kopenhagen, Gothenburg, Kiel, Flensburg, Hamburg, Bremen, Hull, London, Middlesborough unterhält regelmäßig

Rud. Christ. Gribel
in Stettin.

Auf unserem Holzplatz, Grünstr. 6/7 (Bernhardiner-Platz) kann Bauschutt abgeladen werden.

Gebr. Kantorowicz

Eichene Speichen,
trockene buchene Felgen,
sowie für Stellmacher geignetes
eichenes Schirrholz
ist stets vorräthig bei

W. Jende,

Holzhändler in Kapontke,
Bahnstat. Eichenhorst d. M.-P. Eisenb.

Holzverkauf.

Im Wronczyner Forste, ½ Meile von Pudewitz gelegen, werden alltäglich durch den dort wohnenden Kaufmanns-Förster stehende Kiefern mit Stubben und Aesten, sehr grade Hölzer, namentlich für Bauzwecke geeignet zu annehmbaren Preisen verkauft.

Das Dom. **Baborówko** bei Samter hat einige Schock Pappelbretter, sowie zwei sehr starke Schwarzpappeln (passend für Tischler) z. Verkauf.

---

14 Ctr. rothen Klee und 6 Ctr. Land-Luzerne verkauft Mcciszewo b. Mur.-Goslin.

Wege, Gutsbesitzer.

W. Heiser & Co.,

Special-Fabrik

für Central-Wasserheizungs u. Ventilations-Anlagen,

Berlin, Ritterstrasse 81.

Prospecte, Kostenanschläge und zahlreiche Referenzen über ausgeführte Heiz-Anlagen werden kostenfrei geliefert.



Stammschäferei



Gallnau

(Tochterheerde aus **Saatel.**)

Verkauf freihändig laut Taxe am 27. Februar 1873 Mittags 12 Uhr

60 sprungfähige Merino-Kammwollböcke.

Gallnau b. Freystadt i. Westpr.

Otto Schütze.

Zug-Ochsen

verschiedener Größen, sowie Milch- und Zuchtvieh stehen von heute ab stets bei mir zur Ansicht resp. zum Verkauf aus. Die geehrten Herrschaften, welche darauf reflektiren sollten, ersuche ich ganz ergebenst mir ihre werthe Ankunft möglichst einige Tage vorher anzeigen zu wollen, damit ich mich auch bestimmt zu Hause halte.

Das Zug- und Zuchtviehlieferungs-Geschäft von

R. Pechmann,

Sierakowo, Vorstadt Rawicz.

Staßfurter Viehsalz

offerirt à 9 Sgr. den Centner ab Staßfurt

Adolph Asch, Schloßstr. 5.

„Royal"-Mähemaschinen

von Samuelson & Co., Banbury, England,

prämiirt mit dem ersten Preise bei dem großen Concurrenz-Mähen auf den Kaiserl. Besitzungen bei Prag am 31. Juli 1872.

Dieselben befinden sich auf Lager in meiner **Niederlage landwirthschaftlicher Maschinen,** Halbdorfstr. 13, und ersuche ich die Herren Landwirthe um gefällige baldige Aufträge, um vor Beginn der Ernte rechtzeitig liefern zu können.

Carl Benemann, Civil-Ingenieur,

Posen, Halbdorfstraße 13.

Feuer- und diebessichere Geldschränke,
diebessichere Cassetten,
Viehwaagen,
Decimalwaagen in allen Größen

empfiehlt in vorzüglicher Qualität zu äußerst soliden Preisen die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski,

Schuhmacherstr. 17.

Zu den annähernden Märzbier-Füllungen halte ich mein auf das Reichhaltigste assortirtes

Korken-Lager

bestens empfohlen. Billige Preise und reelle Bedienung werden zugesichert.

L. B. Ditterle,

Korken-, Korksohlen- & Korkschuhwaaren-Fabrik,

Bergstraße 12/13.

Erfolg bei Rheumatismus u. Nerven-Kopfweh.

Herrn **Th. Höhenberger.** Breslau

Ew. Wohlgeboren ersuche ich ergebenst, mir umgehend von Ihrem **Tannin-Terpentin***) gegen Rheumatismus 2 Fl. a 12½ Sgr. zu schicken und den Betrag per Postvorschuß zu entnehmen. Ich wende das Mittel gegen Rheumatismus an und habe dabei zufällig gefunden, daß es auch ein sehr gutes Mittel gegen einseitiges Nerven-Kopfweh ist.

Ergebenst **Fischer,** Oberförster.

Ersrode, Reg.-Bez. Kassel, den 5. November 1872.

In Flaschen a 1 Thlr. und a 12½ Sgr. zu haben: in Posen bei **Isidor Busch,** Sapiehaplatz 2 in Samter bei **Jul. Peisker,** in Schwerin bei **E. H. Cohn** Buchhändler, in Czempin bei **Albert Grün,** in Grätz bei **A. Unger,** in Kosten bei **Górski,** in Meseritz bei **Gustav Naumann.**

Wichtig für die Herren Brennerei-Besitzer.

Ich bescheinige hiermit dem Kupfer- und Messingwaaren-Fabrikant Herrn

Theodor Stock
in Chodziesen,

daß derselbe im vorigen Jahre, meinen vor zwei Jahren gebauten Brenn-Apparat umgeändert und zwar die Doppelblasen umgearbeitet, Lutterkasten, Kolonne und Becken nach seinem eigenen System neu gemacht hat, und kann ich sowohl die Konstruktion des Apparates, als auch die Arbeit selbst den Herren Brennereibesitzern in ihrem eignen Interesse angelegentlichst empfehlen, da jetzt viele Neuerungen, aber leider keine wesentlichen Verbesserungen stattgefunden haben.

Die Konstruktion des Apparates ist sehr einfach und praktisch, da die einzelnen Theile, wenn sie reparaturfähig sind, einzeln auseinander genommen werden können, und arbeitet mit bedeutend weniger Wasser und äußerst geringer Dampfkraft, viel schneller als mein früherer Apparat, so daß ich 1200 Qrt. Maische in ca. 1¼ Stunde bei 86–88% Spiritus nach Tralles ohne jeden Verlust an Ausbeute, rein abbrenne.

Schocken d. 15. Januar 1873.

gez. **Cunow.**

Vorstehendem Atteste trete ich bei, daß Herr **Stock** in meiner Brennerei denselben Apparat zu meiner vollen Zufriedenheit gebaut hat, noch bemerke: daß der Kupferschmiedemeister Fritz in Cüstrin vor zwei Jahren mir einen Apparat gebaut hat, wodurch ich Verlust hatte, dagegen der jetzige Apparat von Herrn Stock meine volle Zufriedenheit erlangt, indem ich jetzt 86 und 87 gradigen Spiritus in kürzerer Zeit erziele.

Plötke d. 23. Januar 1873.

gez. **A. Binder.**
Gutsbesitzer.

Bezugnehmend auf vorstehende Atteste, erlaube ich mir, die Herren Brennereibesitzer auf meine verbesserten Schulz'schen patentirten Brenn-Apparate aufmerksam zu machen, und bin ich im Stande, allen nur möglichen Anforderungen in Hinsicht auf schnellen Betrieb, Ersparniß an Feuerungsmaterial und Wasser starkem Spiritus 2c. ohne den geringsten Verlust an Ausbeute, bei regelrechtem Betriebe, unter jeder Garantie, zu entsprechen.

Bestellungen von Neubauten als auch Umarbeitungen werden bei solidem Preise reeller Arbeit und prompter Bedienung ausgeführt bei

T. Stock.

Kupfer- und Messingwaaren-Fabrikant
Chodziesen, 3. Febr. 1873.

Saat-Kartoffeln

wie alle Jahre.

Verzeichnisse meiner **30 bewährten** Sorten (Speise-, Brenn u. Futter-Kartoffeln für leichte und für schwere Böden — viele sehr widerstandsfähig gegen die **Krankheit**—) auf Wunsch gratis.

Die vielberühmte early rose (frühe Rosen) nicht nur eine feine Speise, sondern auch stärkereiche Brennkartoffel — reif Mitte Juli — pr. 5 Kil. 1½ Thlr., pr. 50 Kil. 6 Thlr. Größere Quantitäten billiger.

Lindeberg b. Berlin. **v. Gröling.**

Einige Bullen und tragende Fersen, Holländer Race hat zu verkaufen **Dom. Czerleino** bei Kostrzyn.

Das **Dom. Polanowitz** bei Kruschwitz hat funfzig Stück trocken gemästete, fernfette

Ochsen

zum Verkauf.



Auf dem Dom. **Choryń** bei Kosten stehen 30 Stück starke **Mastochsen** zum Verkauf.

Soth-down Vollblut-Böcke verkauft
das Dominium
Gross-Schwein bei Gramschütz,
Niederschlesien.

Import. **Export.**

Gebr. Nothmann,

Fabrik u. Engros-Geschäft in Nähmaschinen.

Größtes Lager von Nähmaschinen **aller Systeme** für Familien, Handwerker und industrielle Zwecke von

Lamb's Original-Strickmaschinen und Bradbury's Original-Circular-Elastic-Maschinen.

Fabrik Markusstr. 50. **Berlin.** Comptoir und Lager Mohrenstr. 55.

Maschinenriemen,

einfach und doppelt, in jeder beliebigen Länge und Breite sind vorräthig und werden **auf's Schnellste und Gediegenste zu sehr soliden Preisen** angefertigt in der Lederhandlung von

Heinrich Urban,

Jesuitenstraße 1.

Dominium **Wyciarkowo** bei Poln. Lissa hat zu verkaufen 8 Stück wunderschöne **Mast-Ochsen,** fähig zum Transport, nach Hamburg und England.

Eleganteste Renovirung und Modernisirung sämmtl.
Herrenkleider
Ed. Gnensz's
Chem. Kunstwäscherei.
Posen, St. Martinstraße Nr. 73.

Fr. Spielhagens

neueste Novelle

„Ultimo"

erscheint in der zweiten Hälfte des März im **Feuilleton** des

Berliner Tageblatt.

Auflage ca. 11,000 Exempl.,

über ganz Deutschland verbreitet.

Für den **Monat März** abonnirt man auf das **„Berliner Tageblatt"**, welchem jeden Donnerstag das humoristisch-satirische Wochenblatt

„Der Ulk"

mit meisterhaften Illustrationen von **H. Scherenberg** sowie jeden Sonntag das feuilletonistische

Sonntagsblatt

beigegeben werden, zum Preise von

nur 15 Sgr. für alle drei Blätter zusammen.

Das Berliner Tageblatt ist die **billigste und reichhaltigste Zeitung Deutschlands.**

Dasselbe bringt in seinem umfangreichen **politischen** Theil **freisinnig** gehaltene **Leitartikel,** politische Nachrichten und Correspondenzen, sowie zahlreiche telegraphische Depeschen; es enthält ferner Berliner **Lokal-** und vermischte **Nachrichten,** größere ausführliche Berichte und **Leitartikel** über **communale** Angelegenheiten, ein interessantes **Feuilleton,** sowie einen **Börsen-** und **Handelstheil,** welcher alle für das größere Publikum wichtigen **Handelsnachrichten,** sowie einen

vollständigen Courszettel

der **Berliner Börse** in sich schließt.

Schwarze Seidenstoffe unter Garantie.

Coleurte Seidenstoffe in den neuesten Lichtfarben.

Echt Schweizer Tüll-Gardinen

empfiehlt in größter Auswahl

Nr. 1. E. Tomski,
Neuestraße Nr. 1.

Zur Einsegnung!

schwarz Rips,
" Tafft,
" Alpaca,
" Barège,
weiß Mull

empfehle in guter Qualität zu billigstem Preise

F. W. Mewes,
Markt Nr. 67.

Hut- u. Schleifen-Bänder

aller Art, in **Coupons** von beliebiger Größe weit unter Fabrikpreis. **Seidene Kleiderstoffe** und **Mantelsammte** werden gleichfalls billig abgegeben von

der Seidenmanufaktur von **Julius Bau** in Mühlheim a. Rhein.

Ausverkauf!

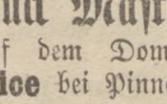
Wegen Räumung des Geschäfts verkaufe ich sämmtliche Putzgegenstände zu auffallend billigen Preisen aus.

Wilhelmsstraße 9.

A. Kurcka.

---

8 starke Stiere, 4jährig, Zweispänner, verkauft das Dom. **Mrowino** bei Rokietnica.



30 Stück Mastvieh stehen auf dem Dominium **Chudopsice** bei Pinne zum Verkauf.

Wir kaufen große Posten Kanin-Fälle gegen Kasse bei angemessenen Preisen und bitten um Offerten.

F. Klein & Comp.
Liegnitz.

Engl. Vieh- oder Pferdescheeren,

die Jeder selbst schärfen kann, nebst Einsatzmesser empfiehlt

C. Preiss,
Breslauerstr. 2.

Die jetzt anerkannt besten **Gebläsemaschinen** (Roots Blower) für Gießereien und Schmieden in guter Construction fertigt:
Die Maschinenfabrik und Eisengießerei von **C. R. Gleiche** in Guben.

Ein komplettes

Schlosserwerkzeug

nebst neuem **Blasebalg** ist billig zu verkaufen bei
Wwe. Heller in Grätz.

Siebe und Drahtgewebe

aller Art empfiehlt
Joseph Wunsch,
Sapiehaplatz 36.
Daselbst werden Messer und Scheeren gut geschliffen.

Kisten billig zu verkaufen. Berlinerstraße 18

1- u. 2flügelige

Geldschränke

empfiehlt die **Hauptniederlage** von
Moritz Tuch,
Breitestr. 18b.

Echt französisch **Talmy** - Ringe, Ketten, Medaillons, Garnituren, Kreuze, Armbänder rc., sowie **Glacée-Handschuhe** in großer Auswahl u. billigst
M. Guthaner,
Markt 60.

Altes Gußeisen

kauft zu höchsten Preisen
J. Moegelin.

Das Baroskop

von mir erfunden **prämiirt a. d. Gartenbau-Ausstellung Karlsruhe 1872,** zeigt das Wetter **30** Stunden im Voraus an und kostet 25 Sgr. — Auf elegant geschnitztem Brettchen mit beliebigem Namenszug oder Wappen 3¾ Thlr. Verpackung 7½ Sgr. — Erklärungen in allen Sprachen.

Krimmstecher in bekannter Form und Zubehör von 7—85 Thlr.

Mikroscope für Aerzte à 25 Thlr., Vergrößerung 450 Mal; zu 35 Thlr., Vergrößerung 650 Mal; (Garantie). **Mikroskope** für Schule und Haus 3⅔ 5, 7 Thlr.

Barometer anéroid gut gearbeitet, von 8, 10, 11, 12, 14, 16, 18 bis 30 Thlr.; mit sammtgefütterten Etui. Eleganter Ständer, geschnitzte Rahmen von 3⅔ bis 50 Thlr.

Anfragen bezüglich optisch-physikalischer, mathematischer Instrumente beantworte bereitwilligst. (73.)

A. Meyer, Hof-Optikus
Berlin, Linden.
Hoflieferant kgl. u. städtischer Behörden.
Fabrik gegründet 1840.

Kautschuck-Lack

zum Anstrich der Fußböden.

Dieser vorzügliche Oellack, welcher nicht mit Spirituslack oder Fußboden-Glanz-Lack zu verwechseln ist, trocknet binnen einer Stunde hart, deckt auf rohem Holz nach zweimaligem Aufstrich vollständig, hinterläßt einen schönen Glanz, welcher gegen Nässe steht, und ist seiner Haltbarkeit wegen allen bisherigen Anstrichen vorzuziehen. Preis pro Pfund 12 Sgr. Derselbe ist in jeder Farbe herzustellen und sind die gangbarsten und beliebtesten Sorten stets vorräthig.

Farbwaaren- und Lack-Fabrik von
C. F. Dehnike in Berlin.

In Posen ist mein Fabrikat bei Herrn **Adolph Asch,** Schloßstraße Nr. 5, zu haben.

Louis Gehlen,

Friseur u. Haar-Conservateur,
Posen, Berlinerstraße Nr. 11,
giebt grauen und weißen Haaren ihre ursprüngliche frische Farbe wieder, ohne zu **färben,** legt viele Atteste darüber vor und leistet Garantie. Preis pr. Flasche 1 Thlr. 15 Sgr.

Tettowir- und Schafmarkirzangen,

Trokare, Haarseilnadeln, Hufmesser, Aderlaßfliten, Impfnadeln und drgl. m. empfiehlt

C. Preiss,
Breslauerstr. 2.

Ohne

nachtheilige Folgen heilt die

Galêne-Einspritzung

jeden Ausfluß der Harnröhre in **3 Tagen radikal!** Kur 2 Thlr. Alles dazu Gehörige gratis.
J. Jacoby, Chem. Berlin, Spittelmarkt 5.
F. Schwarzlose, Berlin, Leipzigerstr. 56.

Préservatifs: Gummi pro Dutz. 1 Thlr 1¼ Thlr. Roule Praktischtes 2 Thlr. Fischblase 1 Thlr u. 2 Thlr. versendet gegen Einsendung oder Nachname,
A. Graefe, Berlin Teltowerstr. 8

Apotheker Krause's Injection Fl. 1 Rthlr. heilt radical jeden ***Ausfluss*** der ***Harnorgane.*** Erfolg garantirt. **Dr. Druschke.**
Berlin, Sebastianstr. 39.

Empfehlung.

Das **echte Glöckner'sche Heil- und Zugpflaster,** mit dem Stempel M. Ringelhardt versehen, wegen seiner vorzüglichen Heilkraft weltberühmt, wird für folgende Leiden empfohlen; **Gicht Reißen, trockene, nasse Flechten, erfrorene verbrannte, offene, aufziehende, zertheilende Leiden, Schwäre, Hühneraugen Frostballen, Anschwellungen d. Drüsen** rc.; auch den **ältesten** Schaden heilt das Pflaster.
Zu beziehen à 5 u. 3 Sgr. in der **rothen** Apotheke in **Posen.**

Avis!

Die Versendung unseres diesjährigen
ff. Bockbieres,
kräftiges, vorzügliches Gebräu, beginnt den 22. d. Mts.
Preis pro Hektoliter Thlr. 7⅔.

Loebau i. S., am 19. Februar 1873.

Actienbierbrauerei zu Loebau i. S.
C. Gärtner.

Regelmäßige Dampfschiffverbindung

zwischen **Bordeaux** und **Stettin.**
Erste diesjährige Expedition am 5. März
per A. I. Dampfer **„Phönix".**
Näheres bei F. W. Hyllested in Bordeaux.
Proschwitzky & Hofrichter.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York

Havre anlaufend, vermittelst der **Post-Dampfschiffe**

Westphalia,	**Mittwoch,**	**26. Februar.**	**Silesia,**	**Mittwoch,**	**26. März.**
Thuringia,	do.	**5. März.**	***Cimbria,**	**Sonnabend**	**29. März.**
Holsatia,	do.	**12. März.**	**Frisia,**	**Mittwoch**	**2. April.**
Hammonia,	do.	**19. März.**	**Westphalia,**	do.	**9. April.**

Morgens.

Die mit einem * bezeichneten Dampfschiffe laufen **Havre** nicht an.

Passagepreise: I. **Kajüte Pr. Thlr. 165,** II. **Kajüte Pr. Thlr. 100, Zwischendeck Pr. Thlr. 55,**

zwischen **Hamburg** und **Westindien**
Grimsby und **Havre** anlaufend,
nach **St. Thomas, La Guayra, Puerto Cabello, Curaçao, Colon, Sabanilla** und von **Colon (Aspinwall)** mit Anschluß via **Panama** nach **allen Häfen des Stillen Oceans** zwischen **Valparaiso** und **San Francisco**
Dampfschiff **Bavaria,** Kapt. **Keyn,** am **22. März.**
" **Teutonia,** " **Milo,** " **22. April.**

zwischen **Hamburg-Havana** und **New-Orleans,**
Havre und **Santander** anlaufend,

	Von Hamburg:	Von Havre:	Von Santander:	Von New-Orleans:
Saxonia	**1. März.**	**4. März.**	**7/8. März.**	**9. April.**
Germania,	**29. März.**	**1. April.**	**4/5. April.**	**7. Mai.**

Passagepreise: I. **Kajüte Pr. Thlr. 210,** Zwischendeck **Pr. Thlr. 55.**

Näheres bei dem Schiffsmakler ***August Bolten,*** Wm. Miller's Nachfolger in Hamburg, sowie bei dem für ganz Preußen zur Schließung der Passage-Verträge für vorstehende Schiffe bevollmächtigten und obrigkeitlich konzessionirten Auswanderungs-Unternehmer

L. von Trützschler in Berlin, Invalidenstr. 66c.,

und den conceff. Special-Agenten
für **Posen:** ***Fabian Charig*** in Firma ***Nathan Charig,***
L. Kletschoff, Krämerstraße 1,
für **Kempen:** ***Salomon Eisner,***
für **Kurnik:** ***J. Spiro,***
für **Wreschen:** ***Abr Kantorowicz,***
für **Gnesen:** ***S. Ludwig.***

Norddeutscher Lloyd

Postdampfschifffahrt
von **Bremen** nach **Newyork** und **Baltimore**
eventuell **Southampton** anlaufend

D. **Mosel**	1. März	nach	Newyork	D. **Mosel**	12. April	nach	Newyork
D. **Ohio**	4. März	"	Baltimore	D. **Berlin**	15. April	"	Baltimore
D. **Rhein**	8. März	"	Newyork	D. **Rhein**	19. April	"	Newyork
D. **America**	12. März	"	Newyork	D. **America**	23. April	"	Newyork
D. **Weser**	15. März	"	Newyork	D. **Weser**	26. April	"	Newyork
D. **Leipzig**	18. März	"	Baltimore	D. **Ohio**	29. April	"	Baltimore
D. **Donau**	22. März	"	Newyork	D. **Köln**	30. April	"	Newyork
D. **Bremen**	26. März	"	Newyork	D. **Donau**	3. Mai	"	Newyork
D. **Main**	29. März	"	Newyork	D. **Bremen**	7. Mai	"	Newyork
D. **Baltimore**	1. April	"	Baltimore	D. **Main**	10 Mai	"	Newyork
D. **Newyork**	2. April	"	Newyork	D. **Leipzig**	13 Mai	"	Baltimore
D. **Deutschland**	5. April	"	Newyork	D. **Newyork**	14. Mai	"	Newyork
D. **Hansa**	9. April	"	Newyork	D **Deutschland**	17. Mai	"	Newyork

Extra-Dampfer nach Newyork und Baltimore werden nach Bedarf expedirt.
Passage-Preise nach Newyork: **Erste Kajüte 165 Thaler, zweite Kajüte 100 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Preuß. Courant.**
Passage-Preise nach Baltimore: **Kajüte 135 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Pr. Crt.**

von **Bremen** nach **Neworleans** event. via **Havre** und **Havana**
D. **Köln** 26. Februar; D. **Hannover** 12. März; D. **Straßburg** 26 März; D. **Frankfurt** 9 April.
Passage-Preise: Erste Kajüte **210 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Pr. Courant.**

von **Bremen** nach **Westindien** via **Southampton**
Nach **St. Thomas, Colon, Savanilla, Curaçao, La Guayra** und **Porto Cabello,** mit Anschlüssen via **Panama** nach allen Häfen der Westküste Amerikas, sowie nach **China** u. **Japan**
am 6. jeden Monats.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in **Bremen** und deren inländische Agenten, sowie **die Direction des Norddeutschen Lloyd.**

Bindende Contracte für obige Dampfer, sowie nähere Auskunft ertheilt die von der Königl. Preuß. Regierung concessionirte Haupt-Agentur von
Joseph Fränkel in Posen, Breitestr. 22.

Zu verkaufen.

Eine Landwirthschaft, ca. 90 Morgen guten Boden und Wiesen; ½ Meile von der Kreisstadt Schrimm; Gericht Garnison, Gymnasium, höchst ertragsfähig, namentlich zur Ziegelei, und zu jedem Fabrikgeschäft geeignet, am schiffbaren Flusse unter **guten** Bedingungen zu verkaufen. Vollständiges lebendes und todtes Inventarium vorhanden. Vereinbarung. Bankgelder werden übernommen. **Werth über 7000 Thlr An mich den Eigenthümer selbst.**
Maximilian Gruszczynski,
Wirth im Dorf Gora bei Schrimm.

Na sprzedarz!

Gospodarstwo około 90 mórg dobréj ziemi i łąk, ½ mili od miasta powiatowego Śremu — sąd, garnizon, gimnazyum, wysokie korzyści przynoszące, osobliwie do cegielni lub jakiej fabryki, — spławnej rzeco jest pod dobremi warunkami do sprzedania. Kompletny żywy i martwy inwentarz Wartość przeszło 7000 tal. gotówka będzie przyjęta, do mnie samego
Maxymil. Gruszczynski
gospodarz w wsi Góra
p. Śremem.

Judenstr. Nr. 29 ist der **Dunger** zu verpachten. Näh. daselbst.

Pensionsanzeige.

In unser Pensionat können noch einige junge Mädchen aufgenommen werden. Conversation in franz. und engl. Sprache. Engländerin im Hause.

Marie u. Helene From,
Dresden, Grunaerstr. 5. I.

Dr Lender's Ozon-Wasser, Inhalations-Apparate, Ozonometer, Zimmer-Desinf.-Pulver, Sauerstoff-Wasser, Literatur (Prospecte gratis). Berlin, **Krebs Kroll & Comp**
Depot für **Posen:** Apotheke des Hrn Dr ***Mankiewicz.***

Wichtig für alle, welche an Lungenschwindsucht Krebsschäden, Abzehrung, Drüsen, Flechten, Hämorrhoiden, Bleichsucht Nervenschwäche, Gicht, Rheumatismus, Epilepsie, Syphilis oder an einer anderen sog. „unheilbaren" Krankheit dahinsiechen, ist die 3, 160 Seiten starke Aufl. des berühmten Buches: **Dr. Airy's Naturheilmethode.**

Gegen Einsendung von 6 Freimarken à 1 Sgr. frco. zu beziehen von der Rhein. Verlags-Anstalt, Duisburg.

Scheue Niemand die Wiedererlangung seiner Gesundheit diese kleine Auslage zu machen. Drei Aufl. von zus. 150,000 Exempl. sprechen am besten für die Gediegenheit des Buches.

Ein Diät und Hausmittel,

ist unstreitig der
R. F. Daubitz'sche Magenbitter*)
fabricirt vom Apotheker
R. F. Daubitz in Berlin,
19. Charlottenstraße 19.

*) Zu haben bei: **C. A. Brzozowsky** und **F. Meyer & Co.** in Posen. **H. F. Bodin** in Filehne. — **M. G. Asch** in Schneidemühl. — **Isidor Fraustadt** in Czarnikau. — **G. S. Broda** in Obersitzko. — **C. Isaktewicz Nachf.** in Wollstein. — **D. Kempner** in Grätz. — **Wolf Littauer** in Polajewo. — **Mannheim Sternberg** in Pleschen. — **Aug Müller** in Schmiegel — **Sam Pulvermacher** in Gnesen. — **A. L. Heimann** in Rogasen. — **A Hofbauer** in Neutomysl. — **Th. Kullack** in Pinne. — **Rob Stemmler** in Schönlanke. — **Caßriel & Co.** in Schrimm.



Die Kunst eine glückliche Ehe zu schliessen,

beruht auf der beiderseitigen Gesundheit des Körpers und des Geistes. Wer durch geheime Jugendsünden zerrüttet ist, an Trübsinn, Gedächtnissschwäche leidet, der befreie sich von diesen Leiden, ehe er den verhängnissvollen Schritt thut; wer ihn bereits gethan hat, der suche Rath und zuverlässige Hilfe da, wo sie ihm einzig und allein reell und direct dargeboten wird, in dem berühmten Original-Meisterwerk ***„Der Jugendspiegel"*** Preis incl. Porto 17 Sgr. Versendung nach allen Orten ***W. Bernhardi*** in ***Berlin,*** Simeonstrasse 2.

Venetianerstr. 5/6 sind 2 Wohnungen zu 2 Stuben und Küchen vom 1. April ab zu vermiethen

---

Ein möbl. Zimmer Hotel du Nord zu verm. Näh. **S. Neumann** das.



Elixir für Geschwächte **und Balsam von** nach einer Vorschr. d. chines. Pen-tsao bereitet. Die fast wunderbaren Erfolge dies. Heilmitt., worüber z. Einsicht 100 ärzt. med. Anerkenn. vorliegen, haben mit Recht unter d. Aerzten großes Aufsehen erregt u. bewiesen, daß diese Mittel **unbestreitbar das bisher Vollkommenste erreichen** u. mit marktschr. Anpreis. meist schädl. wirk. Reizmitt. nichts gemein haben. Preis für Elixir u. Balsam inkl. Verp. u. ausführl. Gebr.-Anw. 2 Thlr. (Zusendungen erfolg. indirekt.) Nur g. Einz. d. Betr. pr. Postanw. z. bezieh. durch
Dr. Ludwig Tiedemann, Königl. Preuß. Apotheker I. Cl. in Stralsund a. d. Ostsee, Königr. Preuß.

Medicin. Urtheil.*)
Die Zusammensetzung von Dr. Ludwig Tiedemann's stärkendem Elixir u. Balsam ist in medicinischer Beziehung eine so ausgezeichnete u. d seine Heilmethode eine so zweckentsprechende, daß ich jedem Hilfesuchenden dieselbe zur getreuen Befolgung aus innerster Ueberzeugung nur empfehlen kann.
Dr. med. Weber.
Universitätsst. **Greifswald,** i. Oct. 71.
*) Werd. fortges.

Frische Gänseleberbrüffelwurst empfiehlt
L. Rauscher.

Fische! frische Zander und Hechte erhält heute Abend per Eilzug billigst **L. Kletschoff** Krämerstr. 1.

Telt. Rüben,
Alg. Blumenkohl,
Pumpernickel,
Astr. Caviar,
Mess. Apfelsinen
empfing und empfiehlt
F. Fromm,
Friedrichsstr. 31,
vis-à-vis der Postuhr.

Pfannkuchen

empfiehlt die Conditorei von
P. Urbański,
Breslauerstr. 14.

Letzte frankfurter Lotterie.
Hauptziehung: Anfang 5. März, Ende 26. März mit 6400 Gewinne von ev. fl. 200 000, 100 000, 50,000, 20,000, 15,000 12 000 rc.
Diejenigen welche sich noch zu betheiligen wünschen, ersuche ich, sich baldigst an mich zu wenden, da ich noch einige Originalloose zum planmäßigen Preis:
Ganze à 51 Thlr. 15 Sgr.
Halbe à 25 " 22 "
Viertel à 12 " 26 "
abzugeben habe. **Jos Buseck**
Lotterie-Einnehmer
in **Frankfurt a. M.**

Stettin-Kopenhagen.

A. I. Postdampfer. **„Titania"** Capt. **G. Stemke.**
Abfahrt von
Stettin jeden **Sonnabend** Nachmittags 1 Uhr.
Kopenhagen jeden **Mittwoch** Nachmittags 3 Uhr.
I. Cajüte 6 Thlr., II. Cajüte 3½ Thlr., Deck 2 Thlr.
Rud. Christ. Gribel
in **Stettin.**

Breslauerstr. 15 sind zwei möblirte Stuben zu vermiethen.

Eine Parterrewohnung

ist vom 1. April c. ab zu vermiethen Neustädtischer Markt 10

Friedrichsstraße 22 ist noch die halbe Bel Etage und eine Kellerwohnung zu vermiethen. Näheres beim Photographen **Löwenthal.**

Zwei Zimmer oder Zimmer und Kabinet unmöblirt werden in der Neustadt zum 1. April gesucht. Adr. in der
Ostdeutschen Bank
abzugeben.

Eine Stube und Alkowe nebst Küche ist vom 1. April an zu vermiethen. Kurze Gasse Nr. 29, am Alten Markt.